Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: In Merseburg: Monatlich für Abholer 5.— Mk., durch unsere Austräger 5.— Mk. und 50 Pfg. Zustellungsgebühr, durch unsere Landboten 5.— Mk. und 75 Pfg. Zustellungsgebühr, durch die Post bezogen 6 Mk. einschl. Bestell- und Bezugsgeld. Einzelnummer 30 Pfg.

Geschäftshaus: Kleine Ritterstr. 3.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Anzeigenpreis: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 30 Pfg., im Reklameteil 1.20 Mk., für Ostfremdanzeigen u. Nachweisungen entsprechender Aufschlag. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 10 Uhr vormittags.

Postscheckkonto: Leipzig 39070.

Fernruf: Redaktion 324. Geschäftsstelle 466.

Mit den wöchentlich 2 maligen Beilagen „Amtsblatt für den Kreis Merseburg" und „Amtsblatt der Stadt Merseburg", der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage „Am häuslichen Herd" und der zwanglos erscheinenden Beilage „Der Chronist von Merseburg"

Nr. 162 — Donnerstag den 14. Juli 1921 — 48. Jahrg.

Schiffer gegen Briand.

Aus verschiedenen Gründen waren die Männer der deutschen Regierung gezwungen, sich in der letzten Zeit in ihren Äußerungen eine Reserve aufzuerlegen. Nicht zuletzt mag dabei auch der Gedanke maßgebend gewesen sein, daß die Rededuelle zwischen den deutschen Staatsmännern und den Männern der Entente auch nicht geeignet sind, eine friedlichere Atmosphäre als wir sie jetzt haben, zu schaffen. Indessen, auch jede Zurückhaltung hat ihre Grenze, und die Äußerungen des Herrn Briand gerade in der Kriegsverbrecherfrage sind so herausfordernd gewesen, daß sich nunmehr eine Zurückhaltung auf deutscher Seite nicht mehr rechtfertigen läßt, ja, wenn man jetzt noch weiter in Reserve bleiben wollte, so hieße das die Richtigkeit der maßlosen Verdächtigungen des französischen Ministerpräsidenten stillschweigend anerkennen. Der Reichsjustizminister hat deshalb ein offenes Wort gesprochen. Er ist der berufene Mann dazu, denn er konnte auf die Beleidigungen, die Briand der deutschen Rechtspflege zugefügt hatte, als Chef der Reichsjustizverwaltung nicht schweigen, und er durfte um so eher reden, als ihm ein Einfluß auf die Ausübung des Richteramtes nicht zustehet, er also nicht für sich selbst sprach, wenn er für die Träger dieses Amtes eintrat. Schiffer ist sehr deutlich geworden und hat Briand erklärt, daß er in nicht zu verantwortender Weise mit der Ehre seiner Mitmenschen umgegangen ist. Er hat eine Verdächtigung ausgesprochen, die ohne den Schein des Beweises in die Welt geschleudert worden ist. Die Leipziger Verhandlungen wären allein dann, um mit Briand zu sprechen, ein Skandal, eine Komödie, ein Theaterstück gewesen, wenn das Reichsgericht die Angeklagten lediglich der Anklage entsprechend verurteilt hätte. Der Artikel 228 des Friedensvertrages setzt aber Anklage wie Verurteilung keineswegs gleich, sondern verlangt Bestrafung nur für den Fall, daß der Angeklagte auch wirklich für schuldig befunden wird. Herrn Briand genügt anscheinend schon die Tatsache für seine Verdächtigungen, daß die Urteile des Reichsgerichts nicht so ausgefallen sind, wie eine leidenschaftlich erregte propagandistisch aufgepeitschte Stimmung in Frankreich es erhofft hatte. Wenn Herr Briand die gefällten Urteile als irrig bezeichnet hätte, so könnte ihm das unbenommen bleiben, da alle Menschen irren. Immerhin müßte er aber auch hier, wie er es bisher nicht getan hat, den Gegenbeweis für seine Behauptungen führen. Mit einem Theaterstück, freilich nicht mit einer Komödie, haben die Leipziger Verhandlungen nur insofern Beziehung, als Deutschland allein seine Kriegsverbrecher zur Verantwortung zieht. Wenn Herr Briand dieser Tragödie ein Ende machen will, so kann er ja diejenigen seiner Landsleute unter Anklage stellen, die ihm als eines Kriegsverbrechens verdächtig bezeichnet werden. Man geht vielleicht nicht fehl in der Annahme, daß Schiffer mit diesem Satz auf die deutsche Gegenliste hinweisen wollte, die vielleicht demnächst doch noch Herrn Briand übergeben werden wird.

*

Schiffers Zurückweisung der französischen Anschuldigungen.

Die Ausführungen, die der französische Ministerpräsident Briand in der Pariser Kammer über die Leipziger Prozesse gemacht hat, sind Gegenstand einer Kabinettsbesprechung am Dienstag gewesen. Im Anschluß hieran äußerte sich am Mittwoch der Justizminister Dr. Schiffer vor einem engeren Kreise zu der Angelegenheit folgendermaßen:

Die Reden des französischen Ministerpräsidenten enthielten in der letzten Zeit in ganz auffallender Art

gehäufte Unfreundlichkeiten und Angriffe

gegen Deutschland. Nachdem das Ultimatum nicht nur angenommen, sondern in wesentlichen Punkten (Entwaffnung, Zahlung einer Milliarde Goldmark usw.) schon erfüllt ist, ist wirklich nicht zu verstehen, was die ständig wiederkehrenden Angriffe auf die deutsche Regierung denn bedeuten sollen.

Allen diesen Angriffen gegenüber hat sich die deutsche Regierung bisher die größte Reserve auferlegt. Jetzt aber hat Herr Briand in seinen jüngsten Äußerungen die Grenzen überschritten, die unserer Zurückhaltung durch unsere Selbstachtung gezogen sind. Auf die Beleidigungen, die er der deutschen Rechtspflege zugefügt hat, kann ich als Chef der Reichsjustizverwaltung nicht schweigen. Und ich darf um so eher reden, als mir ein Einfluß auf die Ausübung des Richteramtes nicht zusteht, ich also nicht etwa für mich selbst spreche, wenn ich für die Träger dieses Amtes eintrete.

Nach Zeitungsnachrichten hat Herr Briand die Leipziger Prozesse als einen Skandal, als eine Parodie der Gerechtigkeit, als ein Theaterstück, eine Komödie bezeichnet. Wenn diese Nachrichten zutreffen, so stehe ich nicht an, ihm zu sagen, daß er

in nicht zu verantwortender Weise mit der Ehre seiner Mitmenschen umgegangen ist.

Die Ehre des Richters ist seine Unparteilichkeit. Herr Briand spricht sie dem höchsten deutschen Gerichtshof ab, wenn er behauptet, daß er ein Theaterstück aufgeführt, also ein Scheinkarteies Spiel getrieben habe, eine Verdächtigung, die ohne jeden Schein eines Beweises in die Welt geschleudert worden ist. Oder genügt Herrn Briand schon die Tatsache, daß die Urteile des Reichsgerichts nicht so ausgefallen sind, wie eine leidenschaftlich erregte propagandistisch aufgepeitschte Stimmung in Frankreich sie erhofft hatte? Wenn es so gewesen wäre, dann allerdings wäre das Verfahren vor dem Reichsgericht wirklich nur ein Theaterstück, eine Komödie gewesen, zu der sich ein deutsches Gericht niemals hergegeben hätte. Aber dem ist nicht so. Auch Artikel 228 des Friedensvertrages setzt Anklage und Verurteilung keineswegs gleich, sondern verlangt Bestrafung nur für den Fall, daß der Angeklagte auch wirklich für schuldig befunden wird.

Herr Briand mag entäuscht gewesen sein, daß die Hauptverhandlung vor dem Reichsgericht nicht überall das Ergebnis der Ermittlungen bestätigt hat, die zur Erhebung der Bezichtigungen geführt hatten. Indes weiß jeder Jurist, wie oft dies der Fall ist und auch der Nichtjurist wird begreifen, daß es hier um so leichter der Fall sein kann, da es sich um Vorgänge handelt, die viele Jahre zurückliegen und sich unter Umständen abgespielt haben, wie sie einer objektiven Wahrnehmung und Wiedergabe sicherlich nicht günstig waren. Darüber aber, daß das

Verfahren selbst gründlich und gewissenhaft,

unter genauester Beobachtung strenger Unparteilichkeit gehandhabt worden ist, liegen genügend und gewichtige Äußerungen unvoreingenommener deutscher Teilnehmer vor, um jede Bemängelung von vornherein als aussichtslos erscheinen zu lassen.

Herr Briand mag die gefällten Urteile als irrig angreifen. Das bleibt ihm unbenommen, da alle Menschen irren können; wenngleich man von ihm verlangen und erwarten kann, daß er im einzelnen angibt, in welchen Punkten die getroffenen Entscheidungen irrig sein sollen. Aber denen, die sie erlassen haben, das ehrliche Streben nach Gerechtigkeit abzusprechen, dazu hat er kein Recht.

Die Unparteilichkeit, Unabhängigkeit und strenge Sachlichkeit der deutschen Rechtsprechung, besonders der des höchsten Gerichtshofes, das Ergebnis einer jahrhundertlangen Rechtsentwicklung, ist in der Welt anerkannt, und ihr wohlverdienter Ruf wird durch die in der Presse mitgeteilten Ausweisungen des französischen Ministerpräsidenten nicht erschüttert werden.

Wenn sie sich im Widerspruch zu der öffentlichen Meinung Frankreichs befindet, so möge Herr Briand sich erinnern, wie oft die öffentliche Meinung seines Landes sich im Widerspruch zu der eigenen Justiz befunden hat in Prozessen, die gerade um beswillen eine gewisse geschichtliche Berühmtheit erlangt haben. Nur in einer Beziehung mag man mit Herrn Briand die Leipziger Prozesse als ein Theaterstück, ein Drama, freilich nicht eine Komödie, sondern eine Tragödie bezeichnen dürfen, nämlich insofern, als Deutschland allein seine Kriegsverbrecher zur Verantwortung zieht und sich nicht einmal auf die in der Liste aufgeführten Personen beschränkt, sondern, seinen Gesetzen gehorsam, jeden begründeten Verdacht von sich aus verfolgt. Dem kann Herr Briand abhelfen, wenn er

diejenigen seiner Landsleute unter Anklage stellt, die ihm als eines Kriegsverbrechens verdächtig bezeichnet werden. Tut er es nicht, so muß er wenigstens darauf verzichten, durch seine Anhetzungen den Völkerhaß noch zu vermehren, der durch die prozessuale Auswühlung eines traurigen und schreckensvollen Vergangenheit ohnedies stets aufs neue geschürt wird.

*

Eine neue Hetzrede Briands wegen der Leipziger Prozesse.

Paris, 13. Juli. In der heutigen Nachmittagssitzung des französischen Senats gab Ministerpräsident Briand eine Erklärung über die Abberufung der französischen Abordnung aus Leipzig ab.

Er erklärte, die Frage der Bestrafung der Kriegsbeschuldigten sei eine Frage von höchstem Interesse. Der Versailler Vertrag hatte dem Gedanken der Gerechtigkeit Ausdruck verschafft und vorgesehen, daß die Kriegsgreuel bestraft werden sollten. Späterhin erklärten die Alliierten sich auf Ersuchen Deutschlands einverstanden, daß Deutschland selbst Gerechtigkeit ausübe. Entgegen dem Vertrage stimmte man damit einem Verfahren zu, bei dem der deutschen Regierung das Vertrauen der Alliierten geschenkt wurde. Jedes Land stellte seine Anträge zu Händen des Reichsgerichts in Leipzig. Die ersten Urteilssprüche waren skandalös. Frankreich wartete jedoch den Prozeß ab, den es selbst beantragt hatte. Indessen wurde der Prozeß gegen den General Stenger zu einer Gelegenheit für niedrige chauvinistische Kundgebungen. Es kam zu Zwischenfällen, die häßlich genannt werden müßten, wenn sie bei der jetzigen Lage Deutschlands nicht für lächerlich gehalten würden. Beim Ausgange des Prozesses legte die Menge den Beweis einer niedrigen flegelhaften Gesinnung ab. Frankreichs Vertreter nahmen diese häßlichen Kundgebungen mit Würde auf. Die deutsche Regierung brachte ihre Entschuldigung vor. Als Frankreich jedoch die näheren Umstände kennen lernte, berief es seine Vertreter ab. Die Frage ist nun die, ob die übrigen Alliierten nicht auch den gleichen Entschluß fassen wollen. Dies geht jedoch sie allein an, jeder urteilsgt seine Würde nach seiner Auffassung. Deutschland muß aber endlich einsehen, daß es an der Zeit ist, seine Haltung zu ändern. Alle Kundgebungen in Deutschland betrachtet Frankreich von der Höhe seines Rechts und seiner Würde. Die London wurde beschlossen, Deutschland zu beweisen, daß Frankreich die Stärke für sich hat, und deshalb wurden die Sanktionen über Düsseldorf, Duisburg und Ruhrort in Kraft gesetzt. Deutschland wurde erklärt, daß diese Sanktionen erst ein Ende nehmen werden, wenn es die Bedingungen des Friedensvertrages erfüllt haben werde.

Jetzt sieht man, daß Deutschland die Bestrafung seiner Kriegsschuldigen nicht vornimmt. Frankreich ziehe seine Anträge zurück und habe seine Alliierten verständigt, daß es noch Richter in Frankreich gibt. Briand gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Alliierten sich zu Frankreichs Anschauung bekehren und es nicht für beschwerlich finden werden, wenn Frankreich, das in Deutschland keine Gerechtigkeit gefunden habe, diese Gerechtigkeit in seinem Lande suche. Die Erklärung wurde mit größtem Beifall aufgenommen.

Frankreich will neue Sanktionen beantragen.

London, 13. Juli. In der nächsten Sitzung des Obersten Rates will Frankreich neue Sanktionen wegen der Leipziger Prozesse verlangen.

*

Deutschland erhält keine Entschädigung für seine beschlagnahmten Handelsschiffe.

Paris, 13. Juli. Die Reparationskommission hat gestern eine wichtige Entscheidung wegen der deutschen Schiffe getroffen, die in Frankreich beschlagnahmt worden. Es handelt sich bekanntlich um 600 000 Tonnen deutschen Schiffsraum, der in den Vereinigten Staaten beschlagnahmt worden war. Über diese Angelegenheit selbst wurde gestern zunächst keine Entscheidung gefällt, aber es handelt sich um einen analogen Fall, der Peru betrifft. Die Umstände, unter denen die Vereinigten Staaten und Peru die Schiffe beschlagnahmten, sind dieselben, so daß anzunehmen ist, daß auch, wenn der Fall der Vereinigten Staaten zur Entscheidung kommen wird, die Reparationskommission dieselbe Entscheidung — zugunsten Deutschlands nämlich — treffen wird. Allerdings ist ein kleiner Unterschied insofern, als Peru den Versailler Vertrag ratifizierte, während dies die Vereinigten Staaten nicht taten. Andere südamerikanische Staaten, namentlich Brasilien, hatten ebenfalls deutsche Schiffe beschlagnahmt. Sie hatten erklärt, daß die Alliierten keinerlei Ansprüche auf diese Schiffe zu machen hätten. Peru ist aber der erste Staat, der es bei der Reparationskommission durchsetzte, daß es selbst über die beschlagnahmten Schiffe zu bestimmen habe und diese Deutschland nicht auf das Reparationskonto gutgeschrieben werden sollen. In amerikanischen Kreisen von Paris wird der Anschauung Ausdruck gegeben, daß damit ein für allemal die Ansprüche der Alliierten auf die in Amerika beschlagnahmten Schiffe zunichte gemacht wurden. Deutschland hat gefordert, daß diese Schiffe auf das Reparationskonto gebucht werden. Dieser Anspruch wurde von der Reparationskommission abgelehnt.

Bericht über die Pariser Verhandlungen.

Paris, 13. Juli. Das Garantiekomitee wird über die seit seinem Zusammentritt durchgeführten Arbeiten über die Berliner Verhandlungen mit der deutschen Regierung der Reparationskommission Bericht erstatten.

Die englischen Universitäten protestieren.

Fünf englische Universitäten protestieren in den „Times" gegen die Unterbindung der Einfuhr deutscher Bücher und wissenschaftlicher Zeitschriften.

Zunahme des polnischen Terrors in Oberschlesien.

Berlin, 14. Juli. (WTB.) Blättermeldungen aus Beuthen zufolge nehmen die polnischen Terrorakte im oberschlesischen Industriebezirk, besonders in den Landgemeinden, immer größeren Umfang an. In Bismarckhütte wurden ehemalige Mitglieder des deutschen Selbstschutzes mißhandelt und verschleppt. Die deutschen Flüchtlinge aus Antonienhütte, Karf, Miechowitz und Bobrek können in ihre Heimatorte nicht zurückkehren. Auf vielen Industriegebäuden wehen noch immer die polnischen Flaggen. Die Polen, die einen Vormarsch der Engländer aus den Städten aufs flache Land fürchten, versuchen einen Generalstreik zu inszenieren mit der Forderung: „Abzug der Engländer."

Einer weiteren Blättermeldung zufolge sollen die Engländer in den Kreisen Kattowitz und Beuthen bereits sehr energische Säuberungsaktionen auf dem flachen Lande begonnen haben. Auf den Straßen und in den Wäldern herrschte ein reger englischer Patrouillenverkehr von Radfahrtruppen und von mit Maschinengewehren besetzten Panzerautos. Bei Kattowitz seien vier Mann einer polnischen Bande von den Engländern standrechtlich erschossen worden. Das Hauptquartier Korfantys in Schopinitz werde jetzt unter englischer Kontrolle aufgelöst. Korfantys befinde sich nicht mehr auf oberschlesischem Boden. Sein Stab fieble nach Sosnowice über.

Die Entscheidung über Oberschlesien fertig?

Formelle Konferenz am 17. Juli.

Zürich, 14. Juli. Laut einem Funkentelegramm aus London meldet die Neue Züricher Zeitung, daß der Oberste Rat am 17. Juli zusammentritt, um in der oberschlesischen Frage die Entscheidung zu fällen. Der Teilungsplan des Grafen Sforza soll hierbei stärkere Berücksichtigung finden. Der englische Standpunkt hat sich dem italienischen sehr genähert. Es unterliege keinem Zweifel mehr, daß die Vorbesprechungen unter den alliierten Mächten bereits zu einer endgültigen Verständigung geführt haben. Die Tagung des Obersten Rates wäre nur eine Formalität.

Paris, 14. Juli. (Drahtbericht unserer Berliner Redaktion.) Das Londoner Auswärtige Amt sandte am Mittwoch an den englischen Botschafter in Paris Instruktionen, nach denen es der französischen Regierung mitteilen solle, die englische Regierung stimme endgültig der Entsendung einer Kommission von Sachverständigen nach Oberschlesien zur Festsetzung der Grenze zwischen Deutschland und Polen zu. Man hoffe in London, daß die Kommission sich nächste Woche nach Oberschlesien begeben werde.

Verschärfung der „Sanktionen"?

Köln, 14. Juli. (Priv.-Telegr.) Wie die „Kölnische Volksztg." von gut unterrichteter Seite erfährt, hat die Zollverwaltung der Rheinlandskommission in Coblenz der deutschen Steuerbehörde im besetzten Gebiet mitgeteilt, daß sie über die bisher von ihr beanspruchten Zollerträge hinaus in Zukunft auch diejenigen inneren Abgaben für ausländische Waren beschlagnahmen werde, von denen sie bisher Abstand genommen habe. In dieser Maßnahme der Rheinlandskommission liege, wenn sie Tatsache wird, eine neue Verschärfung der Sanktionen.

Abberufung und Aufreizung der Franzosen.

Berlin, 14. Juli. (WTB.) Wie dem „Berl. Tagebl." aus Oppeln gemeldet wird, wurden die französischen Generalkonsuln Ponsot und Aubinjault sowie die Generale und Kreiskommandeure Blancard und Bonnot abberufen. An ihre Stelle treten englische Offiziere. In den Büros der Interalliierten Kommission und der französischen Kreiskommandeure werden überall in den Höfen ganze Stöße von Akten verbrannt. Wie das Blatt meldet, handelt es sich hierbei um den gesamten Schriftverkehr mit dem Hauptquartier Korfantys und den übrigen Ausstandsbehörden, die nicht in die Hände der Engländer fallen sollen.

Aus den oberschlesischen Orten laufen Meldungen über die provozierende Haltung der französischen Truppen ein, die anscheinend versuchen, die deutschen Oberschlesier, besonders in Oppeln, zu energischer Abwehr zu zwingen, um daraufhin drakonische Vergeltungsmaßregeln zu ergreifen, um die Polen ungestört unterstützen zu können. Während die Franzosen es sich niemals einfallen lassen, den Insurgenten die Waffen abzunehmen, veranstalteten sie gestern in dem deutschen Plebiszit-Unterkommissariat Nicolai eine natürlich erfolglose Haussuchung nach Waffen und verscherten deutschen Stoßtrupps. Die von den Franzosen in Oppeln angeregte Razzia auf deutsche Flüchtlinge und angeblich dort vorhandene Stoßtrupps ist nur unterblieben, weil sich die Engländer den Franzosen widersetzten. Der Zweck, den sie verfolgen, ist offensichtlich, nämlich das Suchen nach weiteren Vorwänden für die Aufrechterhaltung der Sanktionen.

Deutsch-französisches Abkommen über die Bezahlung der Wiedergutmachungslieferungen.

Berlin, 14. Juli. (Drahtbericht unserer Berliner Redaktion.) Nach dem „Petit Parisien" ist bei den deutsch-französischen Wiederaufbauverhandlungen ein Abkommen getroffen worden, das nach Billigung durch die beiderseitigen Regierungen in Kraft treten soll. Man habe sich darauf geeinigt, daß die französischen Käufer im erstarkten Gebiet mit den deutschen Verkäufern in unmittelbare Verbindung treten. Die Zahlung würde durch Vermittlung eines oder mehrerer gemischter Büros vor sich gehen, die vom Staate eingerichtet würden und denen der Käufer als Zahlung eine Erklärung über die erlittenen Schäden vorlegen würde. Das Büro müsse dann den deutschen Verkäufer in deutscher Reichsmark entschädigen. Um eine Schädigung der französischen Handelsbilanz durch dieses System und zugleich Deutschlands Schädigung durch das Loch im Westen zu vermindern, soll nach dem genannten Blatte ein Kontingentierungssystem für die Einfuhr französischer Luxuswaren nach Deutschland eingerichtet, andererseits die Konzesse der Einfuhrerleichterung, die im Rheinland gegenwärtig in den Händen der Interalliierten Kommission liegt, in Verbindung mit der deutschen Regierung durchgeführt werden.

Massenausweisung von Apo-Beamten.

Kattowitz, 14. Juli. Wie vom hiesigen Polizeipräsidium mitgeteilt wird, erhielten gestern abend 68 Polizeibeamte der deutschen Abstimmungspolizei einen Ausweisungsbefehl der Interalliierten Kommission. Die Beamten haben bis zum 15. Juli das Abstimmungsgebiet zu verlassen. Ein erheblicher Teil von ihnen ist in Oberschlesien geboren.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319210714-10/fragment/page=0001

Die Lage im Reiche.

150 Millionen holländischer Goldmarkkredit für die deutsche Reichsbank.

Die Reichsbank teilt mit, daß es ihr gelungen sei, durch Vermittlung des Hauses Mendelsohn & Co., Amsterdam, sich einen Kredit von 150 Millionen Goldmark zu beschaffen, und daß Verhandlungen über weitere Kredite gleicher Art schweben. Die von der Regierung getroffenen Maßnahmen werden durch diese Kreditoperation so ergänzt, daß die Erfüllung der am 31. August fälligen Reparationsverpflichtung als gesichert anzusehen ist. Weitere Reparationszahlungen (Allerdings noch Sachleistungen. D. Red.) sind alsdann während des Jahres 1921 in Devisen nicht mehr zu leisten.

Die amtliche Meldung, daß die deutsche Reichsbank sich durch Vermittlung eines privaten Bankhauses in Holland einen Kredit von 150 Millionen Goldmark zu beschaffen wußte und daß Verhandlungen über weitere Kredite gleicher Art schweben, beweist, daß das Vertrauen, dessen sich unser Zentralnoteninstitut im Auslande erfreut, unerschüttert geblieben ist. Auch in den schweizerischen Abrechnungsstellen hat die Reichsbank noch stets alle Rückzahlungen prompt geleistet, was ihr auch jetzt das Vertrauen ausländischer Geldgeber einträgt. Mit dem neuen Goldkredit erfährt der internationale Devisenmarkt eine erhebliche Entlastung. Deutschland braucht jetzt nicht mehr allzugroße Devisenkäufe zu tätigen und es ist zu erwarten, daß nunmehr dem starken Rückgang der Mark wieder eine Erholung folgt. Ja, es darf sogar nicht als ausgeschlossen gelten, daß die nächste Zeit eine Festigung und Stabilisierung des Markkurses bringt.

Wegfall der Frühdruschprämie.

Wie wir hören, wird in diesem Jahre seitens der Reichsregierung die Ausbietung von Frühdruschprämien für die rasche Ablieferung des Brotgetreides unterbleiben, da man damit rechnet, daß die vorhandenen und von Deutschland noch zu beschaffenden Getreidemengen bis zum Beginn des normalen Ausdrusches reichen werden. Außerdem hofft man, daß die neue Art der Getreidebewirtschaftung im Zusammenhang mit der Preiserhöhung die Landwirte zur baldigen Ablieferung ihrer Ernte anregen wird.

Die Ermordung Gareis.

München, 14. Juli. Zur Ermordung des bayerischen Abgeordneten Gareis teilte im Finanzausschuß des bayerischen Landtags auf eine Anfrage der Unabhängigen, wie sich die Staatsregierung zu einer Entschädigung der Witwe Gareis stelle, der Finanzminister mit, für das gesamte Ministerium könne er diese Frage nicht beantworten. Persönlich sei er aber der Auffassung, daß eine Parallele zwischen dem früheren Minister Auer, auf den seinerzeit im Landtag ein Attentat verübt wurde, und dem Abgeordneten Gareis nicht gezogen werden könne. Es sei fraglich, ob der Mordanschlag dem Abgeordneten gegolten habe, da die Dinge noch völlig ungeklärt seien.

Die Kommunisten mit den gefälschten Papieren.

Berlin, 14. Juli. Das Polizeipräsidium meldet: Von Beamten der Abteilung 1a des Berliner Polizeipräsidiums wurde in Berlin eine Ausländerin namens Else Friedländer verhaftet, die unter dem Namen Ruth Fischer eine maßgebende Rolle in der Berliner kommunistischen Bewegung spielt. Bei der Festgenommenen wurden falsche Papiere auf den Namen Schmidt gefunden. Die Festnahme erfolgte gemäß den bestehenden Bestimmungen zu dem Zwecke, um die Ausweisung der lästigen Ausländerin, die sich hier in radikalster Weise agitatorisch betätigt, durchzuführen.

Bombenanschläge in Braunschweig.

Braunschweig, 13. Juli. Ähnlich dem kürzlich auf das Tennishaus im Bürgerpark verübten Anschlag wurden in der vergangenen Nacht zwei weitere Bombenattentate verübt. Durch die Explosion einer Dynamitbombe wurde auf der Gartenseite der Villa des Gerichtschemikers Dr. Meseling Veranda, Ballon und Laboratorium völlig verwüstet und in den benachbarten Häusern zahlreiche Scheiben eingedrückt.

Ferner wurde durch die Explosion einer Dynamitbombe im Keller der Garnisonskirche erheblicher Schaden angerichtet.

In Verbindung damit steht wahrscheinlich ein Überfall auf einen Schutzpolizeibeamten, der in der vergangenen Nacht im Prinzenpark angefallen und überwältigt wurde. Der Beamte wurde in hilflosem Zustande aufgefunden und liegt noch besinnungslos im Krankenhaus.

Braunschweig, 14. Juli. Auch in der heutigen Nacht wurde hier ein Anschlag verübt. An dem Hause des Rittergutsbesitzers Glefebusch am Gaußberg explodierte gegen 11 Uhr abends ein Sprenggeschoß, anscheinend eine Bohrkartofel, die eine gewaltige Feuerscheinung und Rauchsäule entwickelte. Der Sachschaden ist nach den bisherigen Feststellungen nicht bedeutend. Personen sollen nicht zu Schaden gekommen sein. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Preußen für die Verteuerung des Brotes.

Von seiten der sozialdemokratischen Fraktion ist im preußischen Landtag folgende große Anfrage eingebracht worden: „Zeitungsnachrichten zufolge ist bei der Beratung des Gesetzentwurfes über die Preise für das Umlagegetreide im Reichsrat von dem Vertreter Bayerns beantragt worden, die vorgesehenen Preise für Roggen, Weizen und Gerste um 100 M zu ermäßigen. Dieser Antrag, für den außer den bayerischen Reichsratsmitgliedern die Vertreter von Sachsen, Württemberg, Baden, Lippe, Braunschweig und Anhalt gestimmt haben, ist durch die preußischen Stimmen zur Ablehnung gebracht worden. Ist das Staatsministerium bereit, dem Landtag die Gründe mitzuteilen, die es veranlaßt haben, unter völliger Außerachtlassung der schwierigen wirtschaftlichen Lage, in der sich die breiten Volksmassen befinden, die preußischen Stimmen gegen einen Antrag abzugeben, dessen Annahme eine wesentliche Verbilligung des Brotes zur Folge gehabt haben würde?"

Der Feldzug gegen die Reichszentrale für Heimatdienst.

In der Sitzung des Reichstags vom 4. Juli hat der Abgeordnete Dr. Cremer (D. Vpt.) behauptet, daß von 35 000 Mitgliedern der Reichszentrale für Heimatdienst allein 27 000 zur sozialdemokratischen Partei gehören. Demgegenüber wird festgestellt, daß mit der Bezeichnung „Mitglieder" nur die ehrenamtlich im Hilfsdienst arbeitenden Vertrauensleute gemeint sein könnten. Es gehören von einer Gesamtzahl von 30 892 ehrenamtlichen Vertrauensleuten 20 221 den bürgerlichen, 13 671 den sozialdemokratischen Parteien an. Anläßlich der Erörterung, die sich an die Etatsbewilligung der Reichszentrale für Heimatdienst knüpfte, wird Wert darauf gelegt, festzustellen, daß der rheinische Hilfsdienst seine Tätigkeit im besetzten Gebiet mit dem Inkrafttreten des Friedensvertrages von Versailles völlig eingestellt hat. Seit dieser Zeit gibt es weder Angestellte noch ehrenamtliche Mitarbeiter der Reichszentrale für Heimatdienst im besetzten Gebiet. Es werden keinerlei Fragen des besetzten Gebietes durch irgendwelche Organe der Reichszentrale für Heimatdienst bearbeitet.

Die japanischen Ärzte in Deutschland.

In letzter Zeit ist es gelungen, die Beziehungen zwischen japanischer und deutscher Wissenschaft wieder herzustellen. Diesem Zwecke diente auch eine Festsitzung, die die Berliner Vereinigung japanischer Ärzte kürzlich in Berlin veranstaltete und der außer den vierzig Mitgliedern dieser Vereinigung die meisten Berliner Ärzte beiwohnten. Der Vorsitzende der Vereinigung eröffnete die Festsitzung mit einer Ansprache, in der er die medizinischen Strömungen in Japan erörterte und schloß mit einem Hoch auf die deutsche Wissenschaft. Mehrere japanische Ärzte betonten die Förderung, welche die Japaner der deutschen medizinischen Wissenschaft zu verdanken haben. Herr Mottonam, der Besitzer mehrerer japanischer Tageszeitungen, stiftete zur Linderung der Not deutscher Kinder 300 000 M.

Politische Uebersicht.

Die Durchführung der Friedensverträge.

Paris, 13. Juli. Auf der Tagesordnung der heute unter dem Vorsitz von Jules Cambon abgehaltenen Sitzung der Botschafterkonferenz stand die Ausführung der Bestimmungen des Friedensvertrages von Neuilly durch Bulgarien. Es sind die Maßnahmen geprüft worden, um die völlige Durchführung dieser Bestimmungen zu beschleunigen. Ebenso standen gewisse vorbereitende Schritte zur Beratung, mit Hilfe deren der Vertrag von Trianon mit Ungarn zur Durchführung gelangen soll.

Das neue portugiesische Parlament.

Paris, 13. Juli. Die Havasagentur meldet aus Lissabon die Zusammensetzung der neuen Kammer. Hiernach haben im Parlament die Anhänger der Regierung 65, die Demokraten 57, die Monarchisten 5 und die Katholiken 2 Sitze. Außerdem sind in der Kammer noch 5 andere Gruppen. Das Parlament wird Anfang August zusammentreten. Nicht gewählt sind Machado, Santos, Gomers und Golda.

Hardings Abrüstungs-Konferenz.

Es war zu erwarten, daß die von Harding ergangene Einladung zu einer Abrüstungskonferenz von keinem europäischen Staate abgelehnt würde. Es ist für die Machtstellung der Vereinigten Staaten charakteristisch, daß sowohl Lloyd George wie auch Herr Briand sich persönlich nach Washington begeben wollen, um an jener Konferenz teilzunehmen. In Paris verfolgt man jetzt allerdings mit steigender Sorge das Programm der Konferenz. Da man auch über die Abrüstung zu Lande verhandeln will, so fürchten die französischen Militaristen für ihr ureigenes Feld. Allerdings spricht eine Pariser Meldung lediglich davon, daß die Verwendung giftiger Gase in einem künftigen Kriege verhindert und der Gebrauch von Flugzeugen möglichst eingeschränkt werden soll. Ähnliche Anregungen wurden ja schon einmal im Völkerbunde gegeben, aber damals haben die französischen Vertreter sich einer Resolution widersetzt, die lediglich einen Wunsch nach Einschränkung äußern sollte. Nunmehr hat der Ausschuß des Völkerbundes für die Beschränkung der Rüstungen, dessen Vorsitzender Viviani ist, schleunigst eine Sitzung in Aussicht genommen, aber er wird sicher zu keinem nennenswerten Ergebnis kommen. Offenbar will der Völkerbund mit seiner Veranstaltung nur zum Ausdruck bringen, daß er auch noch vorhanden ist, wenn ihn auch Präsident Harding als Luft behandelt. Ganz klar sind die Absichten der Konferenz noch immer nicht. Auch die neueren Nachrichten scheinen die Anschauung zu stützen, daß es Amerika in erster Linie um die Regelung der Streitfragen im fernen Osten zu tun ist, und zwar wünscht die Regierung von Washington eine Regelung im amerikanischen Sinne. Neuerdings soll nicht nur über die offene Tür in Japan, sondern auch über die offene Tür in Sibirien verhandelt werden. Es ist staunenswert, wie geschickt die amerikanische Propaganda die Wünsche Amerikas zu verbergen weiß. Die amerikanischen Nachrichten reden nur von Abrüstung, und so ganz nebenher streift man auch die großen wirtschaftlichen Probleme, um die es ohne Zweifel Amerika in erster Linie zu tun ist.

Newyork, 14. Juli. (WTB.) Harding hat das Gesetz über das Marinebudget unterzeichnet, das einen Kredit von 410 Millionen Dollars gewährt, mit dem Zusatzantrag Borah, der den Präsidenten ermächtigt, eine Konferenz für die Flottenabrüstung der drei großen Seemächte zu berufen.

Paris, 14. Juli. (WTB.) Wie der „Temps" mitteilt, ist mit Rücksicht auf die Einladung Hardings zu einer Abrüstungskonferenz die für den 16. Juli in Paris beabsichtigte Tagung der gemischten Kommission des Völkerbundes für die Abrüstungsfragen abgesagt worden.

Das Reichsschulgesetz.

Große Anfrage der Demokraten im Preußischen Landtage.

In der 88. Sitzung des Preußischen Landtages vom 12. Juli brachten die Abgeordneten Hoff (Dem.) und Genossen eine Interpellation ein, die sich gegen die im Reichsschulgesetz enthaltene, auch die Spitze getriebene bekenntnismäßige

Absonderung der Volksschule

richtet. Diese Absonderung widerspreche der Reichsverfassung selbst und mache die Schule zum Kampfobjekt der Konfessionen.

Abg. Hoff (Dem.) begründet die Interpellation, fordert die Zurückziehung des Reichsschulgesetzentwurfes und seine Ersetzung durch einen anderen, der die Einheitlichkeit der deutschen und preußischen Volksschule wahrt, und verweist auf die einmütige Ablehnung durch die weitesten Kreise der Bevölkerung. Redner betont vor allem, daß dem Staate das Schulaufsichtsrecht nicht geschmälert werden dürfe und gibt dem Proteste Ausdruck, den die gesamte Lehrerschaft gegen den Entwurf erhoben hat. Er appelliert an die Deutsche Volkspartei, ihre Bestrebungen mit denen seiner Partei zu vereinen.

Abg. Holz (Unabh.) begründet in Verbindung damit den Antrag seiner Fraktion auf Entfernung des Religionsunterrichts aus den Schulen. Der Reichsschulgesetzentwurf will die Schule und damit das Proletariat der Kirche und dem Kapitalismus ausliefern.

Kultusminister Dr. Becker:

Bei der Beantwortung der großen Anfrage habe ich keine Regierungsvorlage zu vertreten; über den in Rede stehenden Entwurf wird nicht in diesem Hause, sondern im Reichstag entschieden werden.

Es ist verständlich, daß nach der Festlegung der Reichsverfassung diejenigen Teile der Bevölkerung, welche für den religionslosen Unterricht sind, mit den preußischen gesetzlichen Verhältnissen sehr wenig zufrieden sind, andererseits wird man verstehen, daß die religiös eingestellten Teile der Bevölkerung, die für die Erziehung ihrer Kinder den Religionsunterricht nicht entbehren zu können glauben, es als eine unerträgliche Beeinträchtigung ihrer staatsbürgerlichen Rechte ansehen, wenn die Befreiung vom Religionsunterricht durch Begründung von religionslosen Schulen eintritt. Dieser Gegensatz war unüberbrückbar, und so haben wir versucht, eine Notbrücke zu finden, die immerhin, wenn auch nicht allgemein, die Zustimmung der Öffentlichkeit, so doch die Zustimmung der Reichsregierung gefunden hat und uns über manche Schwierigkeiten hinweghelfen wird. Von diesem Gesichtspunkt ausgehend, sind wir bei der Reichsregierung vorstellig geworden, daß

zunächst ein Notgesetz

vorgelegt wurde. Die Reichsregierung hat aber geglaubt, gleich ein Reichsgesetz vorlegen zu müssen, weil sie sich sagte, daß die Schwierigkeiten in beiden Fällen vielleicht gleich groß wären. Die Reichsregierung hat sich loyal bemüht, möglichst vorher schon alle Differenzen aufzufangen; nur der eine Punkt macht große Schwierigkeit, daß wir jetzt ein für die Verwaltung mögliches Gesetz zu schaffen haben. Sehr schwierig war auch der Umstand, daß sich unleugbar durch die Entwicklung der Dinge eine Verschiebung in der Form bemerkbar gemacht hat, nicht etwa durch Abrücken nach der reaktionären Seite, sondern die Verschiebung ist nach beiden Seiten hin eingetreten, indem, was damals als Regelfall erschien, die Simultanschule heute durch die Entwicklung tatsächlich zur Ausnahme geworden ist. Für die Simultanschule ist heute nur noch ein beschränkter Teil des Volkes. Die Reichsregierung hat in ihrem Entwurf dieser Wandlung der Meinungen Rechnung getragen. Der Entwurf scheint der Regierung doch eine brauchbare Diskussionsbasis zu sein. (Hört, hört!) Wir haben das Gesetz sorgfältig nachgeprüft und sind zu der Überzeugung gekommen, daß die Schulaufsicht nicht illusorisch gemacht wird und daß die Voraussetzung, daß die Schule eine Veranstaltung des Staates bleibt, nicht erschüttert wird. Ich appelliere an alle Parteien, daß wenigstens eine Notlösung gefunden wird, die uns aus dem unerträglichen Zwischenzustand herausführt. Unser letztes Ziel ist natürlich die einheitliche Volksschule.

Das Haus tritt in die Besprechung der Interpellation ein.

Abg. König-Swinemünde (Soz.): Die Bekenntnisschulen sollten eigentlich eine Ausnahme bilden. Durch einen naturwissenschaftlichen und einen religiösen Unterricht, z. B. über die Schöpfung, können Konflikte entstehen. Warum soll das, was bei den Universitäten und den höheren Schulen möglich ist, nicht auch bei der Volksschule erreicht werden können?

Abg. Oeltze (Dn.): Beim Schulkompromiß ist ausdrücklich das Elternrecht stabilisiert worden, nun soll hier mit einemmal dieses Recht hinter sogenannten pädagogischen Gesichtspunkten zurücktreten.

Abg. Dr. Beyer-Ostpreußen (Komm.): Die Deutschnationalen wollen das Volk nur in seiner geistigen Abhängigkeit erhalten. Hand in Hand mit ihnen arbeitet das Zentrum, und die Mehrheitssozialisten sind eventuell bereit, mit einer solchen Partei zur Umbildung der Regierung zusammenzugehen.

Abg. Dr. Boelitz (D. Vpt.): Wir halten an der Einheitsschule fest, aber auf nationaler christlicher Grundlage. Mit dem Reichsschulgesetz sind auch wir nicht einverstanden. Warum soll die alte Simultanschule nicht weiterbestehen? Der wahre Liberalismus will den Eltern das Recht wahren, die Erziehung der Kinder nach eigenem Wunsch zu gestalten. Wir wünschten keine reine Kirchenschule, die geistliche Schulaufsicht ist für immer beseitigt. Wir sind aber gegen die Beseitigung der Bekenntnisschulen.

*

Demokratischer Protest gegen das Reichsschulgesetz.

Die am letzten Sonnabend in Halle abgehaltene Versammlung der demokratischen Beamten und Lehrer faßte folgende Entschließung: Die am 9. Juli in Halle tagende Versammlung demokratischer Beamten und Lehrer erhebt schärfsten Protest gegen den Entwurf eines Reichsgesetzes zur Ausführung des Artikels 146 Absatz 2 der Reichsverfassung. Der Entwurf erkennt die Gemeinschaftsschule nur scheinbar als Regelschule an und entwertet sie schon dadurch, daß er im Gegensatz zu der bisherigen bewährten Simultanschule die selbstverständliche ihrer Grundlage, dem gemeinsamen nationalen Bildungsgut, lebendigen und im Gesamtunterricht zu pflegenden gemeindrichtischen Gedanken und Kräfte künstlich ausschaltet. Er zertrümmert die gesamte deutsche Volksschule und macht die konfessionellen und sozialen Gegensätze, die unser Volk zerreißen, schon in der Kindesseele lebendig. Er schädigt die Schule in ihrem äußeren Aufbau und ihrer inneren Entwickelung. Er hebt jede Einheit im Unterricht und im Lehrerstande auf, nimmt dem Staate die Schule aus der Hand, erhöht die Schulaufwendungen unter Herabdrückung der Leistungen und erschwert damit die wirtschaftliche Sicherstellung der Volksschule.

Merseburg und Umgegend.

14. Juli.

** **Sommerabend.** Würzziger Lindenduft, liebliche Abendkühle, anheimelnde Dämmerung, ein silbernes Mondhorn am Himmel! So muß er beschaffen sein, der stimmungsvolle Sommerabend, wenn er seinen Zweck erfüllen und Herz und Gemüt stärken soll. Und solche Sommerabende wurden uns denn in den letzten Tagen beschert. Zwar blieben sie uns zum Leidwesen vieler im Rosenmonat versagt, doch auch jetzt sind sie uns willkommen; denn die Rosen blühen noch und Junifäfer fliegen auch noch. Wenn nun bei Tages Last und Mühe vorbei ist, jeder seine acht und mehr Stunden gearbeitet hat, dann darf man die erholungbringenden Sommerabende genießen. Wer irgend kann, geht allein oder zu zweien (mehr aber nicht) ins stille Grün, legt sich unter uralte Bäume ins schwellende Gras und lauscht den Lockungen der Nachtigall. Der brave Familienvater dagegen wandert mit seiner Ehehälfte nach seinem „Grabegartbudetig" und genießt dort, friedlich und unaufhört, den Geruch von Rosen, Reseden, Lilien und Vergißmeinnicht, und den nahrhaften Anblick der Kartoffeln, Kohlköpfe, Gurken und Radieschen. Wer es noch nicht so weit gebracht hat, seht sich vor die Haustür oder lehnt sich ins Fenster, schmaucht sein Pfeifchen und läßt sich vom Lindenduft die Nase kitzeln. Wenn man die Zeitung gelesen hat, hrscht man noch einmal die Tagesereignisse durch, blickt nach dem politischen Horizont hinauf, kommt dann auf Nachbars Küsen zu sprechen und endet zuletzt wie immer bei Reichtums Geschlack, der noch immer verschlossen ist. Alle aber empfinden des Abends wohltuende Ruhe und Frieden. Rast nach der Arbeit, Trost im wundenschlagenden Kampfe des Lebens. Nur ein Teil der Menschen sucht Erholung und Stärkung da, wo die meisten sie sommerabends nicht finden wirden, nämlich im Bassical, im Kino und in der Kneipe. In zauchschwängnerter dumpfer Stube hocken sie vor einem Glas Bier, treiben Stumpfsinn, Bierbankpolitik oder knöpfen sich gegenseitig das Geld ab, was sie dann Veranügen nennen. Oder sie zappeln in Schweiß gebadet irgend einen modernen Tanz. Oder blicken mit herzhemmender Spannung auf die rollende Leinewand, ob er im sechsten Akt immer noch nicht sittlich aufklärt wird. Wir aber kehren wirsch zu denen, die in der ewig jungen Natur ihre müde Seele baden, im Nachtigallengesang und Amselschlag ertönt und über duftenden rauschenden Bäumen ein friedlicher verträumter Mond hebt. Sp.

** **Allgemeine Ortskrankenkasse Merseburg.** Wie aus dem Anzeigenteil der heutigen Zeitung hervorgeht, veröffentlicht der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse Merseburg die eingegangenen Wahlvorschläge der Arbeitnehmer.

** **Briefsendungen nach der Türkei.** Nach einer Mitteilung der türkischen Postverwaltung sind Briefsendungen jeder Art, also auch Drucksachen, nach der asiatischen Türkei sowohl nur in türkischer oder französischer Sprache zulässig.

** **Bund der technischen Angestellten und Beamten.** Im großen Saale des Ratskellers fand gestern nachmittag 5 Uhr die Mitgliederversammlung des Bundes der technischen Angestellten und Beamten statt, die ziemlich schwach besucht war. Mit einiger Verspätung erfüllte der Vorsitzende die Versammlung, verlas die letzte Niederschrift und die Eingänge. Zu Punkt 2 wurde vorläufig als zweiter Kassierer Kollege Bohle gewählt. Zu Punkt 3 wurde beschlossen, am 7. August einen Ausflug nach Mücheln zu unternehmen, um die Grube „Elise" zu besichtigen und auf Einladung an derselben Sommerfest teilzunehmen. Weiter wurde beschlossen, in den einzelnen Fachgruppen Versammlungen einzuberufen. Eine einstündige Aussprache schloß sich an den Punkt Tarifforderungen. Da die alten Tarife gekündigt seien, müßte zur Neuberatung geschritten werden. Um genügend statistisches Material zur Hand zu haben, wurde vorgeschlagen, eine Tarifkommission zu wählen. Allgemeinen Anklang fand der Vorschlag, Ausgleichskassen zu schaffen, um den Unterschieden zwischen ledigen und verheirateten Angestellten gerecht zu werden. Dann kamen im Punkt Verschiedenes Veranügen usw. zur Besprechung.

*

Besichtigung der Wohnungen.

Der Magistrat schreibt uns folgendes: Die für die Besichtigung der Wohnungen Stadtbezirk Merseburg eingesetzten Ausschüsse werden ihre Tätigkeit in nächster Woche aufnehmen. Die Prüfung erfolgt zu dem Zweck, um festzustellen, ob in Anbetracht der Stärke der Familien, zwingender wirtschaftlicher Beläriusse und anderer Erforderrisse die sämtlichen Räume der Wohnungen durchaus nötig sind oder in Anlehnung der sehr großen Wohnungsnot zum Teil für andere. Wohnungsfremde Bewohner abgeteiten werden können. Es braucht nicht betont zu werden, daß rein sachliche Gründe für die Entschlüsse der Ausschüsse bezw. der Wohnungsbesitzer maßgebend sind und Härten wo nur irgend möglich vermieden werden. Hausbesitzer und Mieter werden im eigenen Interesse ersucht, den sich durch besondere mit dem Stadtsiegel versehene Karten auf Verlangen ausweisenden Herren bei den Besichtigungen bereitwilligst entgegenzukommen und keinerlei unnötige Schwierigkeiten zu bereiten.

*

Einheitsverband der Kriegsbeschädigten.

Von dem Verband geht uns folgende Zuschrift mit der Bitte um Aufnahme zu:

Zu den Ausführungen des Kameraden Houpt laut Versammlungsbericht der Kriegsopfer in der Dienstag-Nummer des „Merseburger Korrespondent". Wir können doch nicht umhin, zu den verschiedenen Ausführungen, die sich zum Teil von den Tatsachen sehr weit entfernt halten, Stellung zu nehmen. Der Öffentlichkeit, wie Herrn Houpt, sei gesagt, daß wir nicht daran denken, eine Verschmelzung einzugehen, der wir unsere parteipolitische Neutralität zum Opfer bringen müssen. Wir, und das ist die Ansicht der meisten Verbandsleitung, können einer solchen nur zustimmen, wenn der alte Gedanke des Einheitsverbandes hochgehalten wird. Herr Houpt mag sich dabei beruhigen, daß der in Hamburg fertiggestellte Satzungsentwurf kein Definitivum ist, und er weiß ja, daß die Mehrzahl der Gaue auch nicht zugestimmt hat. Er dürfte auch wissen, daß der Leiter unserer Einigungskommission, Kameradschaftsführer Anke-Dortmund, auch den Kyffhäuser-Bund zu den Einigungsverhandlungen eingeladen hat, dieser aber eine Teilnahme rundweg ablehnte. Daß auch der Internationale Bund eingeladen wurde, entsprach dem Geiste des gerade von Herrn Houpt in Erfurt formulierten Antrages. Wenn aber Herr Houpt behauptet, aus dem Einheitsverbande ausgetreten zu sein, weil er eine Politisierung fürchtete, so entspricht das im Vergleich zu seinen früheren Äußerungen nicht nur nicht der Wahrheit, sondern müßte obendrein noch als „Feigheit vor dem Feinde" bezeichnet werden. Herr Houpt hat uns erklärt, daß er aus dem Verbande aus persönlichen Gründen ausscheiden müsse. Wir wollen hier nicht darauf eingehen. Es sei Kameraden Houpt nicht beiseiten, daß er viel in unserer Bewegung geleistet hat und daß er im Gau Sachsen sich großer Beliebtheit erfreute. Seine

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319210714-10/fragment/page=0002

Verwandlungskunst gibt uns jedoch zu denken. Wir betonen ausdrücklich, daß wir auf irgendwelche Angaben in dieser Sache nicht eingehen werden. Herrn Houpt möchten wir nur sagen, daß wir Leute, die beute „Hosianna" und morgen „Kreuzige" rufen, gerne entbehren.

Gauleitung Sachsen (Provinz). i. A.: Weber, Geschäftsführer.

Der Einheitsverband deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbliebener, Ortsgruppe Merseburg, hielt am Dienstag abend im Gasthof „Zur grünen Linde" seine gutbesuchte Monatsversammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedenkt der Vorsitzende in ehrenden Worten des an seinem schweren Kriegsleiden verstorbenen Kameraden Hermann Löther. Hierauf nimmt die Versammlung Kenntnis von den Verhandlungen, die hinsichtlich der Bildung des Beirates der städtischen Fürsorgestelle für Kriegsbeschädigte und Kriegerhinterbliebene geführt worden sind. Die Ortsgruppe behält sich ihre Stellungnahme und weiteren Beschlüsse zu dieser Bildung vor, sobald der Magistratsbeschluß über die endgültige Zusammensetzung des Beirates bekannt geworden ist. Mißbann gedenkt der in der letzten Monatsversammlung gewählten Delegierten einen ausführlichen Bericht über die am 26. Juni in Schkeuditz stattgefundene Kreistagung, zu der zehn Ortsgruppen mit annähernd 1000 Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen vertreten waren. In den Kreisen der Kriegerhinterbliebenen fanden die Ausführungen über die Eröffnung des Kriegerwaisenheims in Dürrenberg durch die Hauptfürsorgestelle, die Schilderungen über die Einrichtungen und die Lage des Heims, die Unterbringung und die Erholungsmöglichkeiten der Kriegerwaisen besonderes Interesse. Die Eröffnung des Heimes wird um so freudiger begrüßt, weil über das Martha-Hohenthalhaus, in dem bisher die Kriegerwaisen der Provinz Sachsen — also auch die von Merseburg — untergebracht wurden, wiederholt mit Recht Klage geführt werden mußte. Der Geschäftsführer des Gaues Sachsen befaßt sich alsdann eingehend mit dem im Kriegerverein Merseburg am letzten Sonntag gehaltenen Referat des Parteisekretärs Houpt. Für seine treffenden Worte findet er die allseitige Zustimmung der Versammlung. Nach Erledigung einer Anzahl von Organisationsfragen und geschäftlichen Angelegenheiten wurde die Monatsversammlung, in der sich acht Kriegsbeschädigte und Kriegerhinterbliebene zur Neuaufnahme meldeten, um 11 Uhr geschlossen.

*

Über den Abbruch der Barackenstadt der Leuna-Werke

will der amtliche preußische Pressedienst nach einem Artikel in Nr. 158 des „Merseburger Korrespondent" nachträglich in ein anderes Licht stellen, was von einer großen Mehrzahl ehemaliger Barackenbewohner ganz entschieden zurückgewiesen werden muß. Wie kann diese Stelle behaupten, hier hätten in einzelnen Gebäuden bes öfteren 30—40 Leute geschlafen, welche nicht nach Hause gehen wollten. Damit soll jedenfalls aufgestellt sein, daß selen Elemente gewesen, die keine angemeldeten Barackenbewohner gewesen wären. Das ist aber absolut Schwindel, denn alle, die in den Wohnräumen wohnten, hatten ihren amtlichen Wohnungsausweis von der Barackenverwaltung und genügende Kontrolle wurde sowohl durch die Verwaltung wie auch Polizei vorgenommen. Es ist auch schon vorgekommen, daß hier und da einmal ein Unberechtigter ausgewiesen werden mußte, welcher durch einen daselbst wohnhaften Kollegen mit hineingebracht war. Aber gewöhnlich konnte er seine zwei Nächte daselbst zubringen, denn in jedem Zimmer existierte doch ein Zimmerältester, was Herrn Assessor Boller ja ganz gut bekannt ist, und diese Leute machten schon rechtzeitig an Ort und Stelle Meldung über solche unsichere Elemente. Weiter wird erwähnt, die dort wohnenden Arbeiter haben anderweitig Unterkunft gefunden. Das ist aber doch ganz anders. Nach dem Putsch durfte zu überhaupt kein Arbeiter mehr in die Baracken; noch ehe die Arbeit aufgenommen wurde, mußten die Leute ihre Sachen laut Brief in den Baracken abholen, so ist die Sache. Mehrere Hundert haben die Arbeit gänzlich aufgegeben, weil sie keine Schlafstelle bekommen konnten, und in Halle, Weißenfels oder noch weiter zu wohnen, ist für einen verheirateten Arbeiter heute zu teuer. Was die 60—80 Familien anbelangt, so sind dies alles Meister und sonstige Angestellte, denen schon monatelang eine Wohnung in der „Villenkolonie" versprochen ist, die auch mit Schmerzen darauf lauern. Daß aber die Arbeiterschaft mit dem Verschwinden der Barackenstadt zufrieden ist, das ist einfach eine Lüge, denn es hätte mancher lieber gerne Miete in der Barackenstadt bezahlt und hätte weiter gearbeitet. Der Wahrheit sei auch hier die Ehre und beschlaß soll durch diese Zeilen die Wirtlichkeit der Öffentlichkeit nicht vorenthalten bleiben. Daß einzig und allein nur zwei Herren die Triebfeder für den Abbruch der Wohnbaracken bei Leuna sind, jedem sehem Arbeiter bekannt sein. Natürlich: diese Leute haben wirkliche Willen in der Kolonie. Warum hat man nicht schon früher diese scharfe Kontrolle vorgenommen wie heute? Jetzt darf nicht einmal der Zeitungsträger in Barackenstadt, es werden hier mehrere Zeitungen gelesen, doch muß man sie selbst außen vorm Werk abholen, das ist gewiß schlimm, aber auch bedauerlich. Dem Pächter der Kantinen, Herrn Bollrath, hat man es auch verboten, unter Tag seine Verkaufsstellen offen zu halten, nur in der Mittagspause und abends nach 4 bezw. 6 Uhr. Das soll nun ein Privatbetrieb sein, wirds stimmen? Damit Schluß mit der Barackenstadt-Angelegenheit, denn sie liegt ja ziemlich in Trümmern. Im Namen vieler ehem. Barackenbewohner. S.

*

Tageskalender.

Wilckes Riesen-Varieté-Schau Eröffnungsvorstellung heute Donnerstag auf dem Rolandsplatze. — Neubert Cornell-Truppe Konzert seltener Instrumente am Donnerstag im „Tivoli". — Stenographen-Verein Stolze-Schrey Mitgliederkränzchen Sonnabend in Schlopau zum „Raben".

*

Wetterwarte.

B. W. am 15. 7. (Freitag): Vielfach heiter, wärmer, trocken, strichweise Gewitter. — 16. 7. (Sonnabend): Zeitweise stark wolkig, oft aufheiternd, warm, Gewitterregen.

---

§ Leunawerke, 14. Juli. Laut Bekanntmachung in der heutigen Zeitung bleiben die Geschäftsräume des Zweckverbandes Leuna und des Amtsvorstehers für den Bezirk Spergau am kommenden Freitag und Sonnabend wegen Umzuges nach Bau Me 617 geschlossen. Dort wird der Betrieb am Montag aufgenommen.

§ Ammendorf, 13. Juli. In einer öffentlichen Siedlerversammlung im „Elsterstal" sprach Stadtbaurat Zollinger aus Merseburg über die neue Bauweise von ihm, die von der Stadt Merseburg jetzt praktisch ausgeführt wird. Das Material ist billiger Schwemmstein, der nicht aus Stein, sondern als Masse in eine Verschalung, wie in eine Gießform gegossen wird, in der die Tür und Fensterrahmen vorher mit eingefügt werden. Die auf diese Weise hergestellten Wände sind gut isoliert und nagelbar. Eine Wohnung, bestehend aus einem Wohnzimmer, einer Küche und 2 Schlafzimmer ist in 1000 Arbeitsstunden gebaut bei einer Anfuhr von 1 Waggon Material für die Mauern, bestehend aus 46 Sack Zement, Bauschutt und Schlacke, für den Erbauer wohl die billigste und schnellste Bauweise, die bis jetzt bekannt sein dürfte. Diese Methode des Bauens ist so einfach, daß sie von jedem Laien ausgeführt werden kann und dazu beitragen wird, daß weitere Kreise der Arbeiterschaft ermutigt der Frage zur Schaffung eines eigenen Heimes praktisch näher treten. Die Ausführung solcher Bauten in Merseburg können Interessenten selbst in Augenschein nehmen. Es wäre zu begrüßen, wenn davon reichlich Gebrauch gemacht würde. Die weiteren Ausführungen zeigten der Versammlung, in welcher hervorragenden Weise die Stadt Merseburg in Verbindung mit dieser billigen Bauweise den Siedlern Eigenheime mit einer billigen Verzinsung schafft.

§ Holleben, 14. Juli. Holleben hat am vergangenen Montage von der Firma Schilling & Lattermann in Apolda ein neues Glockengeläut (e-gis-h) bekommen. Dasselbe ist aus Stahl hergestellt und hinsichtlich der Klangfarbe und Reinheit der Töne mustergültig. Weit über eine halbe Stunde Entfernung war das Läuten hörbar und als ein wohlgefälliges Geläut anzusprechen. Stahlgeläuten nähert man sich dem Bronzeglockentone dadurch am meisten, daß man keine Obertöne verlangt. Je schwerer die Glocke, desto schöner der Ton. [illegible] könnte man auch noch gut nehmen. Höher hinauf den Ton zu wählen, ist nicht vorteilhaft. — Nächsten Sonntag findet ½11 Uhr ein Festgottesdienst statt, in welchem der hiesige Männerchor und in ihm ein gemischter Chor den Weihecht einrahmen wird. Die gemischten Chorlieder sind von unserm Hauptlehrer Wagentrotz gedichtet und komponiert. Mögen die der neuen Zeit abgeleiteten Glockeninschriften Verwirklichung finden! Nachmittag ½3 Uhr werden die Schulkinder im Gasthofe durch eine kleine Feier, Kaffee und Kuchen erfreut werden. ½4 Uhr wird ein Konzert zu Gunsten des Glockenfonds stattfinden, an welchem sich die genannten Chöre und Instrumentalkünstler beteiligen werden. Das Konzert wird im Gasthofe zu Holleben stattfinden.

§ Schladebach, 14. Juli. Beim Standesamt Altranstädt wurden im Mai und Juni 20 Geburten, 14 Mädchen und 6 Knaben, angemeldet. Die Zahl der Eheschließungen betrug 8 und die der Sterbefälle 2.

§ Lützen, 14. Juli. Die letzte Stadtverordnetenversammlung beschloß, für das diesjährige Kinderfest 2000 ℳ zu bewilligen.

ek. Wegwitz, 14. Juli. Am vergangenen Sonntag fand hier in der hiesigen Volksschule zu Wallendorf seit 8 Jahren zum erstenmal wieder ein Kinderfest statt. Der Tag war vom guten Wetter leider begünstigt, und alt und jung waren von nah und fern herbeigeeilt. Am Sonnabend abend wurde unter den Klängen der Musik ein Fackelzug durch die Ortschaften Wegwitz, Preßch, Wallendorf, Trogarth und Löpitz veranstaltet. Am Sonntag nachmittag fand unter Vorantritt der Musikkapelle der Umzug statt. Der Zug bewegte sich nach dem Spielplatz an der Verpachente zu Wegwitz, wo alsbald ein lustiges Leben und Treiben einsetzte. Armbrustschießen, Kreisspielen usw. sorgten für Unterhaltung der Kinder. Nach Beendigung der Feier wurden die Kinder mit Musik nach Hause begleitet, und der Abend schloß für Alt wie Jung mit einem gemütlichen Ball.

g. Wesenitz, 13. Juli. In vergangener Woche fand in den G. Schumannschen Gute hier wegen Erbauseinandersetzung die Versteigerung des lebenden und toten Inventars statt, nachdem zuvor die Ackergrundstücke und Gebäude zum Verkauf gekommen waren. Zahlreiche Kaufluftige waren doch hierzu erschienen, so daß sich bald ein lebhaftes Geschäft entwickelte. Begehrt war vor allem das Vieh, so daß Pferde, Kühe, Schweine, Ziegen ihrer Beschaffenheit nach teuer bezahlt wurden. Aber auch die Ackergerätschaften, Maschinen und dergleichen fanden ihre Abnehmer und teilweise wurden Gegenstände, wie die Banken der letzteren ausgeschlossen öfters der Fall ist, teurer bezahlt, als neue gleichartige, wenn sich Liebhaber gerade darauf versessen hatten.

g. Aus dem Elsterlate, 13. Juli. In landwirtschaftlichen Kreisen werden mehrfach über den Stand der Kartoffel- und Gurkenfelder Klagen laut. Das Kraut der ersteren hat zum Teil ein rostfarbenes Aussehen, die Blätter der Stöcke sind zusammengezogen und die Ranken der letzteren erscheinen eher in der herbstlichen Färbung, gleichsam als wäre ihre Lebensfähigkeit im Schwinden begriffen. Die Fruchtarten sind „verlobt", heißt es im Volksmunde, während es in Wirklichkeit Pilze sind, die als Ursache der Krankheit anzusehen sind. Von den Kartoffelsorten sind es durchgängig rote, bei denen die Krankheit in die Erscheinung tritt, während die weißen meist frisch und lebhaft aussehen. Samenwechsel ist erforderlich; anstatt dessen sind vielfach unreife alte Sorten ausgepflanzt worden. Man behandelt dabei, daß die Kartoffel- sowie Gurkenernte erheblich beeinträchtigt wird. Indessen vermag Wärme auch in solchen Fällen noch vieles gut zu machen und zu bessern, was die naßkalte Witterung, denn dieser ist hauptsächlich die Ursache der Krankheit zuzuschreiben, verschuldet hat.

Mücheln und Umgegend.

§ Reinsdorf, 12. Juli. In ernster, schlichter Feier fand hier die Einweihung unseres Kriegerdenkmales für die im Weltkriege Gefallenen statt. Es zeigte sich wieder tiefe Feier ein. Dann folgte mit Musik der Festzug zum Dorfplatze, wo das Denkmal aufgestellt ist. Nach einer kurzen markigen Ansprache wurde das Ehrenmal enthüllt. Es ist ein Werk des Bildhauers Franke in Nebra und aus Nebraer Sandstein gefertigt. Die Seitenschäfen tragen die Namen von 23 Gefallenen. Ansprachen, Gesänge und Vorträge vervollständigten die schlichte, aber würdige Feier.

Turnen — Spiel — Sport.

◇ Saalegau. (Amtliche Mitteilung des Ausschusses für die Jugend.) Berichtigung: Sp.-V. N. 1. Knab.—Jugd. 1. Knab. 0:2, nicht 2:0. — Die Jugendleiter der Vereine werden gebeten, die Anzahl der Jugend- und Knabenmannschaften, welche an den Verbandsspielen teilnehmen sollen, umgehend Herrn Heinr. Spaß, Diemitz bei Halle a. S. zwecks Aufstellung der Tabellen für die Herbstserie zu melden. Ferner muß die Kartoffel des Gaues noch vor den Verbandsspielen mit denen der Vereine in Einklang gebracht werden. Mit Genehmigung des Verbandes werden Duplikate ausgestellt, auf ersteres dieses der J.-L. Sämtliche Vereinsjugendleiter oder Schriftführer haben zum nächsten außerordentlichen Gautag die Karten ihrer sämtlichen Jugend- sowie Knabenmitglieder ohne Ausnahme vorzulegen. Unterlassung der Vorlage zieht bei eventl. eintretenden Unstimmigkeiten Punktverlust nach sich. Pfitz, Obmann.

---

1. Thür. Kreisspiel- und Sportfest.

der 13. Turnkreis (Thüringen) der Deutschen Turnerschaft, der annähernd 1000 Turnvereine mit beinahe 100 000 Mitgliedern umfaßt, hält am 6. und 7. August d. J. in Jena erstmalig ein Thür. Kreisspiel- und Sportfest ab.

Als Wettkämpfe gelangen Wettkämpfen im Mehrkämpfen im Turnen (Leichtathletik), in den deutschen Kampfspielen, im Schwimmen, Meisterschaftsfechten usw. werden sich mehrere Tausend Turner und Turnerinnen in Jena zusammenfinden. Auch die Thüringer Sportvereine sind durch die Vereinbarungen zwischen der Deutschen Turnerschaft und den Sportverbänden an diesen Wettkämpfen teilnahmeberechtigt.

Die Vorbereitungen für das Fest durch Jenaer Turnvereine übernommen. Auch die im Ortsausschuß für Leibesübungen mit den Turnvereinen vereinigten Sportvereine Jenas helfen mit. Außer den verschiedensten Arbeitsausschüssen, von denen der technische Ausschuß allein wieder in 12 Unterausschüsse eingeteilt werden mußte, hat sich auch ein Ehrenausschuß aus allen Schichten der Einwohnerschaft Jenas gebildet.

Das 1. Thür. Kreisspiel- und Sportfest findet am Sonnabend und Sonntag (6. und 7. August) auf den großen Universitätssportplätzen an der Saale hellem Strande, umrahmt von Jenas sonnigen, vielbesungenen Bergen, statt. Mehr als 150 Kampfrichter werden tätig sein. Werbeplakate und Meldebogen sind den Vereinen zugegangen. Meldeschluß ist der 15. Juli. Nach monatelanger, mühevoller Vorarbeit erwarten die Jenenser einen Massenbesuch, damit auch wieder starke Anregungen in alle Gaue hinausgetragen werden. Denn die Heranbildung eines körperlich, sittlich und geistig gleich tüchtigen Geschlechts ist und bleibt eine der wichtigsten Aufgaben wahrer Volksfreude.

In diesem Sinne soll dieses 1. Thür. Kreisspiel- und Sportfest auf alle Altersklassen beiderlei Geschlechts und Altersklassen beiderlei Geschlechts machtvoll ansporrend einwirken.

Das sächsisch-thüringische Universitäts-Turn- und Sportfest 1921 zu Jena.

Am Sonnabend und Sonntag hatten sich die sächsischen und thüringischen Akademiker in Jena ein Stelldichein gegeben. Über 200 Studentinnen und Studenten waren hier zusammengekommen. Schönes, allerdings sehr heißes Wetter begünstigte den Verlauf des Wettkampfes. Die Vorbereitung und die Durchführung des Sportfestes lagen in den Händen des Universitätsturnlehrers Gilg, der einen großen Stab vorzüglicher Helfer zur Verfügung hatte. Die Leipziger Akademiker zeigten besondere Leistungen in der Leichtathletik und in den turnerischen Wettkämpfen. Die meisten Siege hatte, was in der Natur der Sache lag, Jena errungen. Hier fielen besonders die vorzüglichen Leistungen des bekannten Mittelstreckenläufers Welzer-Jena (Stettin) auf. Im Tennisspiel gab es eine Überraschung. Hier siegte im Einzelkampf Krause-Dresden gegen W. Laesler-Halle. In die Siege des Fechtkampfes teilten sich Jena und Dresden.

Gerichtsverhandlungen.

Das Urteil gegen die Bitterfelder Aufrührer.

Halle, 13. Juli. Am heutigen dritten Verhandlungstage nahm, nachdem noch mehrere Zeugen vernommen wurden, der Staatsanwalt das Wort zu seinem Plädoyer. Er hielt sämtliche Angeklagten des schweren Landfriedensbruchs für schuldig, ferner des Aufruhrs und Verbrechens gegen das Entwaffnungsgesetz. Bei dem Kommunistenführer Scheidecker kommen Beihilfe und Vorbereitung zum Hochverrat in Frage, bei Repke und Petruschka desgleichen. Vollendeter Totschlag gelte als erwiesen bei den Angeklagten Anak, Günther und Scharfenberg. Auf Grund dieser Tatsachen beantragte der Staatsanwalt weil höhere Strafen als wie sie das Gericht gefällt habe. Die Verteidiger baten für ihre Klienten um milbernde Umstände. Nach mehrstündiger Beratung verkündete der Gerichtshof abends 6 Uhr folgende Urteile: Willi Günther (20 Jahre) 7 Jahre 6 Monate Zuchthaus und jahre Ehrverlust, Otto Anak (24 Jahre) 4 Jahre Zuchthaus, 600 ℳ Geldstrafe und 5 Jahre Ehrverlust, Wilhelm Petruschka (46 Jahre) 2 Jahre Zuchthaus, 300 ℳ Geldstrafe, Kommunistenführer Scheidecker (37 Jahre) 4 Jahre 6 Monate Gefängnis (der Staatsanwalt hatte 6 Jahre Zuchthaus beantragt), Franz Kaszmirschak (22 Jahre) 2 Jahre Gefängnis, 300 ℳ Geldstrafe, Walter Scharfenberg 2 Jahre 6 Monate Gefängnis, 300 ℳ Geldstrafe, Franz Repke (39 Jahre) 1 Jahr 6 Monate Gefängnis, Hans Gerber (30 Jahre) 1 Jahr Gefängnis, 300 ℳ Geldstrafe. Der Angeklagte Paul Hennig wurde für geistig minderwertig erachtet und freigesprochen. Der Staatsanwalt hatte bedeutend höhere Strafen beantragt. (Eig. Ber.)

Vermischte Nachrichten.

10 000 Granaten explodiert.

Soissons, 14. Juli. (WTB.) Nach einer Havasmeldung ist infolge der Entzündung von Grasflächen in der Nähe des Munitionsdepots Mercin-Pommier bei Soissons dieses Munitionsdepot gestern nachmittag teilweise explodiert. Von 450 Tonnen Explosionsstoff, die noch im Lager waren, sind etwa 10 000 Granaten in Brand geraten, darunter 100 Kisten mit großen Granaten. Personen sind nicht ums Leben gekommen.

Deutsche Kinder in Dänemark.

Kopenhagen, 14. Juli. (WTB.) Gestern traf hier ein neuer Transport von 300 deutschen Kindern zu dreimonatigem Erholungsaufenthalt ein. Die Kinder wurden vom dänischen Komitee für deutsche Kinderfürsorge, an dessen Spitze der Abgeordnete des Volkethings Nielsen steht, empfangen. Am nächsten Sonntag veranstaltet das Komitee für die in dieser Zeit in Dänemark befindlichen deutschen Kinder mit ihren dänischen Pflegeeltern einen Ausflug in die Umgebung Kopenhagens.

Die Ermordung der beiden Bürgermeister.

Heidelberg, 14. Juli. Zu der Ermordung der beiden Bürgermeister wird noch berichtet: Die Sektion der beiden Leichen hat ergeben, daß Oberbürgermeister Busse durch einen Schuß in die Brust getötet worden ist. Bei Untersuchung der Leiche des Bürgermeisters Werner stellte sich heraus, daß dieser nicht durch einen Schuß, sondern durch Schläge mit einem schweren Gegenstande auf den Kopf getötet wurde. Nach dem Befunde erweckt der den Eindruck, daß Werner von dem Täter eingeholt und niedergeschlagen wurde. Inzwischen hat man auch das Gewehr gefunden, mit dem die Tat verübt wurde. Man fand es in der Nähe der Fundstelle der Wernerschen Leiche, unter einem großen Steine versteckt. Der Kolben fehlte. Der Beweis für die Täterschaft des verhafteten Schlossers Siefert hat sich weiter verdichtet. Mit welcher Wahrheit der Täter bei der Ausraubung der Leiche vorging, zeigt, daß man in der einen Tasche des Werner den Ringfinger fand. Der Mörder hatte, um den Ring schneller entfernen zu können, den Ringfinger einfach abgeschnitten!

Eine Demonstrantin im holländischen Parlament.

Haag, 13. Juli. Als der Präsident gestern mittag die Sitzung der Zweiten Kammer eröffnete, trat eine gutgekleidete Dame in den Sitzungssaal und begann laut für die Freilassung des Militärdienstverweigerers Grünendal zu demonstrieren, der sich zurzeit im Gefängnis befindet. Auf Veranlassung des Präsidenten wurde die Dame durch einen Diener aus dem Saal geleitet. Sie ist die Frau eines sozialistischen Gemeindemitgliedes von Dordrecht.

* Ein Werftdampfer verschollen. Aus Wilhelmshaven wird berichtet: Der Werftdampfer „Armgast" mit 11 Mann Besatzung ist verschollen. Zuletzt wurde er bei Arkona gesichtet.

* Ein amerikanischer Dampfer verbrannt. Auf der Höhe der Scilly-Inseln ist der amerikanische Dampfer „Western Front" (5748 Tonnen) verbrannt. Die Mannschaft ist bis auf einen gerettet.

* Durch den Absturz eines Flugzeuges sieben Personen getötet. Nach einer Meldung aus Mountsville (Virginien) wurden dort beim Absturz eines Flugzeuges sieben Zuschauer getötet und etwa 50 verletzt.

* Die Zeitung als Erbin. Daß einer seine Zeitung im Testament bedacht, ist wohl eine große Seltenheit. Daß es aber doch vorkommt, beweist der folgende Fall: Kürzlich hat der in Stein am Rhein verstorbene Millionär Otto Bebie seinem Heimatblatt, dem Thurgauer Tageblatt, dessen Abonnent er jahrzehntelang war, testamentarisch 2000 Franken vermacht. Es gibt doch noch dankbare Zeitungsleser — im allgemeinen freilich überwiegen die Kritiker.

* „Der totgesteuerte Zirkus". Das riesige Zirkusgebäude Sarrasani in Dresden liegt seit kurzem verödet da. Es ist bereits zur Verpachtung ausgeschrieben. Vor seinem Abzuge hat Sarrasani das große Kuppelbach frisch anstreichen und mit mehreren riesigen Aufschriften versehen lassen, wie: „Der totgesteuerte Zirkus", „Ein Opfer der Luftverkehrssteuer" usw. Man muß es Sarrasani lassen, auf Reklame versteht er sich. Ob die Stadt Dresden sich damit abfinden wird, steht noch dahin.

* Diamantendiebstahl. Aus Duisburg wird berichtet: Aus der Meisterbude eines Hochofen Werkes waren im März d. J. Diamanten für technische Zwecke im Werte von 150 000 ℳ gestohlen worden. Wie jetzt festgestellt werden konnte, sind die Steine von einem Arbeiter des Werkes entwendet und durch Vermittelung eines Duisburger Händlers und des Reisenden einer Berliner Diamantenschleifsteinfabrik an diese Fabrik verkauft worden.

* Flucht aus der Fremdenlegion. Wie Havas aus Casablanca meldet, hat das Kriegsgericht drei deutsche Fremdenlegionäre namens Poulmann, Weis und Laurat, zu je 5 Jahren Zwangsarbeit wegen Desertion verurteilt. Laurat, angeblich ein ehemaliger deutscher Offizier, der im Kriege verwundet wurde und das Eiserne Kreuz erhielt, soll der Anstifter sein. Die Verurteilten wollten sich nach der spanischen Kolonie Ifna begeben, wobei sie von eingeborenen Anhängern der französischen Sache festgenommen wurden.

* Der Brand bei Blohm & Voß, Hamburg, 13. Juli. Der Brand auf der Werft von Blohm & Voß war, wie sich jetzt übersehen läßt, von geringerer Bedeutung, als zuerst angenommen wurde. Ein 60 Meter langer Schuppen, der Baumaterialien enthielt, ist niedergebrannt. Die dort lagernden Korkplatten bewirkten die riesige Rauchentwicklung, die in der Stadt die Vermutung aufkommen ließ, daß man es mit einem gewaltigen Brande zu tun habe. Der Feuerwehr gelang es im Zusammenarbeiten mit der Werftwehr, nach zweistündiger Arbeit des Feuers Herr zu werden. Die Höhe des Schadens wird auf eine Million Mark geschätzt. Die Ursache des Feuers ist noch nicht aufgeklärt, doch nimmt man an, daß es durch Kurzschluß einer elektrischen Straßenleitung entstanden ist.

* National-Bürdelaufgekst in Düsseldorf. In Düsseldorf hat Ende des vorigen Monats eine musikalische Abendunterhaltung stattgefunden, deren in den Zeitungen veröffentlichtes Programm u. a. folgende Ankündigung enthält: „Ausführende sind Schüler der Meisterklasse von Emil Ecert, Professor honoraire an Conservatoire de Geneve." Es genügt, schreibt die NZZ, dazu, von einer nationalen Würdelosigkeit sonderzeichen, wenn ein deutscher Musiker sich in einem deutschen Programm mit einem französischen Titel einführt. Im vorliegenden Falle erhält die Angelegenheit dadurch noch einen besonders peinlichen Beigeschmack, daß man natürlich zur Annahme neigen muß, der betreffende „Professeur honoraire" habe der französischen Besetzung von Düsseldorf Vorschub geleistet. Die deutsch denkende Bevölkerung von Düsseldorf, d. h. die gesamte Einwohnerschaft, hat deshalb auch von dieser Liebedienerei gegenüber den Franzosen mit heller Empörung Kenntnis genommen, wenn es ihr auch unter den obwaltenden Verhältnissen selber nicht möglich war, dieses Gefühl öffentlich zum Ausdruck zu bringen.

* Kein Notgeld mehr in Bayern. Das bayerische Ministerium des Innern hat verfügt, daß neues Notgeld nicht mehr ausgegeben werden darf und daß das im Umlauf befindliche Notgeld bis spätestens 1. Januar 1922 eingezogen sein muß.

* Das Reich als lachender Erbe. Einen reichen Erbanfall hat das Reich auf Grund der Erbschaftssteuer in der Pfalz zu verzeichnen. Der in Deidesheim am 8. Mai verstorbene Kaufmann Wilhelm Schellhorn, ehemaliger bayerische Reichsrat Franz von Buhl war der reichste Mann der Pfalz. Er hat die großen Weingüter und das Vermögen seines Vaters, des verstorbenen nationalliberalen Vizepräsidenten Armand von Buhl, die seines Onkels, des verstorbenen bayerischen Reichsrates Eugen von Buhl, und die noch größeren eines anderen Onkels, des verstorbenen nationalliberalen Reichstagsabgeordneten Wilhelm Schellhorn geerbt. Seine kinderlose Witwe ist eine Tochter eines Teilhabers der Diskontogesellschaft. Da keine direkten Nachkommen da sind, fallen 70 Prozent der viele Millionen betragenden Hinterlassenschaft infolge der Erbschaftssteuer an das Reich. Bayern, das Heimatland Buhls, ist nur mit 10 Prozent der Erbschaft beteiligt.

Handel — Verkehr — Industrie.

= Der Markkurs notierte am Mittwoch in Zürich 8,17½ Centimes, er ist gegen den vorangegangenen Tag um 0,47½ Centimes gestiegen. In Amsterdam wurde für die Mark 4,22 Cents bezahlt, was gegen den Vortag eine Verbesserung um 0,14½ Cents bedeutet. — Für 100 französische Francs wurden am Mittwoch in der Schweiz 47,50 Frcs. (Vortag 47,00 Frcs.), in Holland 24,52½ Gulden (24,40 Gulden) und in New York 7,80 Doll. (7,78 Doll.) bezahlt. In London bezahlte man am gleichen Tage für 1 Pfund Sterling 46,50½ französische Francs (vorher 46,87 franz. Frcs).

Verantwortlich
für den politischen Teil Franz Rühner; für Vermischtes, Lokales usw. Philipp Schmitt; für Anzeigen- und Reklamenteil Franz Gomm, sämtlich in Merseburg.
Berliner Vertretung: Walter Ellmus, Berlin-Wilmersdorf, Landschter Straße 35.
Druck und Verlag der Firma Th. Rühner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319210714-10/fragment/page=0003

DER ERFOLG

der ersten Ausverkaufstage hat gezeigt, wie richtig es ist, dass wir unsere **eigenen guten Qualitäten,** um damit zu räumen, zu **sehr, sehr billigen Preisen** verkaufen und keine Partiewaren anbieten

Der Grundsatz bürgt unserer Kundschaft **für reelle Waren** auch im Saison-Ausverkauf.

Gebrüder Goldmann, Merseburg, Kl. Ritterstr. 12.

Bekanntmachung.

Die Geschäftsräume des Zweckverbandes Leuna und des Amtsvorstehers für den Bezirk Spergau,

beide in Leuna Werke bisher Bau 26a, bleiben am

Freitag, den 15. und Sonnabend, den 16. Juli, wegen Umzugs geschlossen.

Vom Montag, den 18. Juli 1921, befinden sich die Geschäftsräume, ebenso die des Standesamtes Leuna in Leuna Werke Bau No 617. Zutritt findet ungehindert statt.

Leuna Werke, den 18. Juli 1921.

Der Vorsitzende des Zweckverbandes Leuna.
Cornely.

Vermögensstand am 31. Dez. 1921

Aktiva.

	Einzeln M	₰	Zusammen M	₰
Kassenbestand			19648	57
Guthaben b. d. Genossensch.-Bank:				
a) in laufender Rechnung			80926	60
Forderungen an Mitglieder:				
a) in laufender Rechnung			22888	87
Beteiligungen:				
a) Geschäftsguth. b. d. Gen.-Bank	2000	—		
b) Geschäftsguth. b. d. Centr.-Gen.	600	—	2600	—
Einrichtungsgegenstände			30	
Zinsen-Konto			487	50
Kriegsanleihe-Konto Buchwert	19028	75		
1% Abschreibung vom Nennwert	200	—	18828	75
Debitoren			35	—
Kapitalertragssteuer			62	50
Verlust von 1920			384	67
Summa der Aktiva			145842	46

Passiva.

Geschäftsguthaben:				
a) verbleibender Mitglieder	298	40		
b) noch nicht eingezahlt	5	—	293	40
Einlagen in laufender Rechnung			93055	12
Spareinlagen mit Kündigung bis einschl. 3 Monate			51973	20
Creditoren			60	86
Kapitalertragssteuer			459	98
Summa der Passiva			145842	46

Mitgliederbewegung:

	Zahl der Mitgl.	Betrag der Geschäfts-Guthaben	Betrag der Haftsummen
Stand am Anfang des Geschäftsjahres 1920	58	M 288.40	M 23800.—
Zugang im Laufe des Geschäftsjahres 1920	3	M 15.—	M 600.—
Abgang im Laufe des Geschäftsjahres 1920	1	M —	M 400.—
Stand am Ende des Geschäftsjahres 1920	55	M 298.40	M 24000.—

Frankleben, den 15. Juni 1921.

Ländliche Spar- u. Darlehnskasse Frankleben
eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.
Karl Hampe. P. Kade.

Pfaff-Nähmaschine mustergültiges Deutsches Fabrikat v. hoher Vollendg.
Vor- und rückwärts nähend Sticken — Stopfen.
Beste Nähmaschine für Haushalt und Gewerbe.
Erleichterte Zahlungsbedingungen.
Gustav Engel Söhne Tel. 203

Briketts
frei Keller gepackt u. geschüttet liefert prompt u. billigst
Spedition Haluszczak,
jetzt nur Naundorfstraße 8.

Eilt! Sofortige Bestellung erwünscht, da sonst Lose vergriffen.
Wohlfahrts-Geld-Lotterie
Ziehung 18.—24. August.
26 673 Gewinne = Mk.
Hauptgewinne: **1000000 100000 80000 70000**
Lose à Mk. 6 Porto u. Liste Mk. 1.50 extra versendet auch unt. Nachn.
Karl Löbel, Hamburg 36, Stephansplatz 16.
Postscheck-Konto 40094.

Für das Kinderfest:
Sporthemden, blaulein. m. Schillerkr., Gr. 60 36 M. b. Gr. 100 vorrät.
Hosenträger, Sportgürtel, ½ Westen für Knaben.
Hemden, Beinkleider und Leibchen für Mädchen.
Strümpfe, in weiß, schwarz, braun, baumwollene, feinwollene, Seidenflor Wadensocken, mit und ohne Wollrand in allen Farben.
Sämtliche Artikel ohne Rücksicht auf den Einkauf stets zu den billigsten Tagespreisen.
Haarschleifen und Schärpenbänder in reicher Auswahl.
A. Henckel, Merseburg, Oelgrube 29.

Kleine Anzeigen finden nachweisbar die beste Verbreitung im „Merseburger Korrespondent".

Wir leihen **GELD** in jeder Höhe auf Möbel 2c. ohne Bürgen, beschaffen Betriebskapitalien, Hypotheken und Baugelder. Näheres durch: **J. Pieper,** Naumburg a/S. Jägerplatz 20.

Sind **Lungenleiden** Tuberkulose Katarrhe usw. **heilbar?** Verl. Sie kostenl. San.-Rat Dr. Weiss's ausführl. Druckschrift hierüb. **Dr. Gebhard & Co.,** Berlin W 35, Potsdamer Str. 104c.

Schuhwarenlager Gotthardtstr. 32
Inh.: Willy Ehrentraut.

Billige Schuhwaren

in reichhaltiger Auswahl und nur guter Lederverarbeitung.

Herren-Stiefel	Rindboxg, gute Lederbrandsohle und Lederkappe, rein Lederabsatz, 40/46 . . . . . Mk.	**130.00**
Herren-Stiefel	Boxcalf, Chevreaux, Rindbox Mk. 210.00 195.00 185.00 178.00 168.00	**155.00**
Herren-Stiefel	braun, moderne Form, moderne Farbe, prima Qualität	**225.00**
Herren-Arbeitsstiefel	Rindleder, allerbeste Lederverarbeitung, Doppelsohle, Zwecken, Eisen, rein Lederabsatz . .	**145.00**
Schaftstiefel	dieselbe Ausführung . . . . . Mk.	**225.00**

Damen-Stiefel in verschiedenen Preislagen

Damen-Halbschuhe	braun, Rindboxg, prima Ware . . . . Mk.	**155.00**
Damen-Halbschuhe	(Schnür u. Spange) auch mit niedrigem Absatz Mk. 118.00 115.00 105.00	**53.00**
Burschen-Stiefel	Rindboxg, 36/39, ... Mk. 110.00	**105.00**
Kinder-Stiefel	Rindleder, 36/40 Mk. 88.00, 31/35 Mk. 54.00, 27/30	**50.00**
Kinder-Stiefel	Boxcalf . . . . . 27/35 Mk. 100.00	**95.00**
Kinder-Stiefel	Rindboxg, gute Lederbrandsohle und Lederkappe, rein Lederabsatz, wieder neu eingetroffen, 27/35 Mk. 80.00	**75.00**

Damen-Stiefel für Frauen mit niedrigem Absatz

Ferner: Kinderstiefel in braun und schwarz, 17/35, Damen-Lackschuhe, weiße Leinen-Artikel für Damen und Kinder, Lederhausschuhe, Lederpantoffeln, Cordpantoffeln, Segeltuchschuhe, Ledersandalen usw.

Laufende Rente
Kapital-Verdoppelung in zwei Monaten wird erzielt durch Beteiligung bei **„HAKO" Dresden-A. 16.**
Verlangen Sie Prospekt.

Tipografec (gef. gesch.) ist ein bewährtes Blutreinigungs-Mittel.
Viele tausend Dankschreiben vorhanden.
Dieser Tee ist erfolgreich bei Nerven-, Rheumatismus-, Augenübel, Skrofulosität, Arterien-Verkalkung, Hartleibigkeit, Tuberkulose, Lähmungen u. Schlaganfällen.
Ein Paket Mk. 5.00, Porto extra, bei 6 Paketen u. darüber portofrei. Nur echt zu beziehen gegen Nachnahme von
Thüringer Teefabrik Herm. A. Müller
Schmiedefeld, Thüringen, Kreis Schleusingen.

Jedem, der das Unglück hatte,
geschlechtskrank
zu werden, ist vor allem an einer schnellen und diskreten Heilung sehr gelegen. Verlangen Sie sofort ohne jede Verpflichtung gegen Einsendung von Mk. 2.— für Porto und Spesen aufklärende Broschüre über Heilung von **Harnröhrenleiden** beiderlei Geschlechter in frischen und ganz veralteten Fällen, von **Syphilis** ohne Berufsstörung, ohne Einspritzung, ohne Salvarsan und Quecksilber, von **Mannesschwäche** (Erfolge bei allen Altersstufen), von **Weißfluß.** Zusendung in verschlossenem Doppelbrief, ohne jeden Aufdruck, falls gewünscht, senden wir Broschüre unter Einschreiben. Leiden genau angeben, damit richtige Broschüre gesandt wird. **Dr. med. H. Seemann G. m. b. H., Sommerfeld 763.** (Bez. Frankfurt a/Oder.) Unter spezialärztlicher Leitung. Achten Sie genau auf Adresse, da in letzter Zeit ähnliche Institute auftauchen. Schreiben Sie sofort, wir geben Ihnen auch seit langen Jahren bewährte Präparate an, die durch unsere Versand-Apotheke, oder jede andere Apotheke zu erhalten sind.

Sonnabend, den 16. d. M., stehen wieder schwere, hochtragende und neumilchende
Färsen u. Kühe
im Gasth. „Zum goldenen Hahn" in Merseburg preiswert zum Verkauf.
Robert Amling.
Telephon 240. Telephon 240.

Von Sonnabend, den 16. d. Mts., habe ich wieder eine große Auswahl nur der besten **ostfriesischen**
Kühe u. Färsen
hochtragend und frischmilchend, mit Kälbern, sowie auch **Zugkühe.**
Durch günstigen Einkauf empfehle ich selb. besonders preiswert.
H. Heydenreich, Crumpa b. Mücheln.
Telephon 39. Telephon 39.

Spare
Zeit, Geld und Mühe,
spare durch Schuhputz
ERDAL
schwarz / gelb / braun / rotbraun Alleinherst.: Werner & Mertz, Mainz

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319210714-10/fragment/page=0004

Beilage zum „Merseburger Korrespondent".

Nr. 162. Donnerstag den 14. Juli 1921 48. Jahrg.

Reichswehrminister Geßler über Deutschlands Aufgaben.

Am Sonntag den 10. Juli hielt Reichswehrminister Geßler bei dem Volksfest der Deutschen demokratischen Partei auf dem Hohen Hagen bei Göttingen, zu dem sich etwa 4000 Personen eingefunden hatten, eine Ansprache über Deutschlands Aufgaben, in der er der „Göttinger Zeitung" zufolge ausführte:

Wer mitten aus den Reichsgeschäften kommt, dem wird es schwer, sich in Festesstimmung zu versetzen. Wer die Tage tiefster Erniedrigung aus nächster Nähe mitmachen mußte, der muß sich fest herausreißen mit Gewalt, um etwas in sich aufnehmen zu können von dieser Sonne, von diesem Wald und von all den frohen Menschen, die wir sehen. Und doch, meine sehr verehrten Damen und Herren, wir brauchen Feste. Wir müssen uns auch in Festen zusammenfinden. Wir müssen heraufsteigen aus den Niederungen des politischen Tageskampfes. Wir müssen heraufsteigen und uns emporheben über den Kampf der Stände und der Klassen und der Interessen. Wir müssen uns besinnen auf das Große und das Gemeinsame, was uns in all dem Elend, in all der Not noch geblieben ist, damit wir es retten, hinüberretten für eine bessere Zeit und für unsere Kinder.

Deutsch sein heißt heute, an die Zukunft denken.

Deutsch sein heißt heute, nicht der Vergangenheit vergessen. Reich und Vaterland, Freiheit und Heimat, das sind die großen Gedanken, um die wir uns bei solchen Gelegenheiten sammeln müssen. Alle diese großen idealen Dinge, die sind alle heute in Gefahr für uns: Das Reich, die deutsche Einheit, das deutsche Vaterland und die deutsche Heimat. Noch genügt den Feinden nicht die Strafe, die sie uns angetan haben. Noch immer sind einflußreiche Kreise unserer westlichen Nachbarn vor allem in Paris der Meinung, daß, solange das nationale Werk der deutschen Einigung uns nicht genommen ist, man in Frankreich nicht wieder ruhig schlafen kann. Noch immer haben die Franzosen das Ziel, auch die deutsche Einheit zu zerstören. Wo immer in Deutschland eine Flamme aufsteigt, gleich ist man bereit, in dieses Feuer hineinzublasen, und da man den deutschen Nationalcharakter seit vielen hundert Jahren studiert hat, da man weiß, was wir für Schwächen haben und daß noch niemand vergebens spekuliert hat, der auf die deutsche Uneinigkeit gesetzt hat, und da man weiß, daß dieses Ziel zu erreichen ist, so kämpft man um dieses Ziel. Das ist das Ziel der französischen Politik. Darum wird gerungen und gekämpft seit zwei Jahren. Das ist der Sinn der französischen Politik, daß man uns den Frangsitz geben kann, als ein Ein Trichum, wenn man glaubt, daß es um die nationale Würde in diesen Tagen geht. Gewiß, es geht auch um die nationale Würde, aber auf einem anderen Gebiet. Seit wir wehrlos sind, können wir unsere nationale Würde nicht mehr verteidigen. Einen Wehrlosen mißhandeln, macht nicht den Wehrlosen ehrlos. Es schadigt den anderen an seiner Ehre. (Zustimmung.)

Wir kämpfen um die nackte Existenz unseres Staates, unseres Reiches, wir kämpfen um die Zeit, die uns helfen muß.

Man kann Deutschland nicht mit Worten heute retten,

nicht mit Sang und Klang, nicht mit Kindereien. Gewiß, wir können auch die nationale Würde wahren, die müssen wir aber in uns selbst suchen. Wir müssen sie in der Würde suchen, mit der wir unser Schicksal tragen, wie wir unsere äußere Lebensführung führen. Darin liegt heute die deutsche Würde! (Brava!) Da ist noch viel zu tun und da kommt es noch darauf an, den rechten deutschen Geist zu finden und zu sehen. Wir wollen uns selbst sammeln und erneuern. Wir wollen die Einheit der deutschen Stämme unter allen Umständen aus dem Zusammenbruch hinübertragen in eine bessere Zukunft. Man hat uns Demokraten den Vorwurf gemacht, daß wir bei allen Regierungsbildungen dabei sind. Wenn das Vaterland darüber zerreißt wird, dann mag auch die Partei zu Grunde gehen. (Lebhafte Zustimmung). Denn schließlich ist die Partei nicht Selbstzweck, sondern nur Mittel zum höheren Zweck. Unser Unglück war, daß leitende Kreise das Vertrauen nicht gehabt haben zum deutschen Volk, obwohl man doch gewußt hat, wie entsetzlich die Lage war. Man hat vielleicht aus Mut gehabt, dem deutschen Volk die Wahrheit zu sagen. Ich bin überzeugt, hätte man uns gesagt, wie mißlich die Lage war, wir hätten überall die sittlichen Kräfte geweckt und wir hätten viele Erscheinungen nicht gehabt, die während des Krieges jeder Vaterlandsfreund aufs tiefste bedauert hat.

Die sittlichen Kräfte sind dagewesen, aber man hat ein großes Kapital schmählich verwirtschaftet, weil man das Vertrauen nicht aufgebracht hat.

Vaterlandsliebe und nationale Gesinnung sind weder an ein bestimmtes Regierungssystem noch an die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Volksschicht gebunden. Wer aber seinem deutschen Volksgenossen die nationale Gesinnung abspricht, weil er sich die Zukunft anders denkt, der hat sicher keine nationale Gesinnung. Das ist unser Unglück gewesen, daß wir alle politischen Kämpfe immer gleich als Gesinnungskämpfe ausgefochten haben. Deutsche Arbeiter und deutsche Bürger und deutsche Studenten sind es gewesen, die in diesen Tagen nach Oberschlesien hingegangen sind. Als das Ultimatum zur Entscheidung stand, haben wir uns gefragt, wie retten wir in dieser schwersten Krisis unser deutsches Vaterland? So haben wir die Frage gestellt, so haben wir die Entscheidung gegeben und wir haben die Genugtuung gehabt, daß gerade die Führer der deutschen Volkspartei sich in dieser Stunde dem Gebote nicht entzogen haben und daß sie ihre Namen dazu hergaben, und daß ihre Unterschrift neben der unsrigen stand. Wir werden noch lange durch Nacht und Nebel gehen, daran müssen wir denken. So verstehe ich die Aufgabe des Staates. Freiheit im Innern ist auf die Dauer nicht zu erhalten, wenn es dem deutschen Volke nicht gelingt, seine Freiheit nach Außen zu sichern. Alle Umstände wieder zu erreichen. Darüber viel zu reden und über die Wege, die wir dabei gehen müssen, hat keinen Zweck. Schweigen ist heute viel schwerer als Reden. Die Pflicht des Schweigens läßt uns hoffen und wünschen, daß alle die hohen Ideale von Völkerversöhnung ihrem Ziele zugeführt werden. In diesem Gedanken müssen sich alle Deutschen zusammenfinden. Es ist über uns gekommen wie ein Schicksal, weil die alten Gewalten versagt haben und weil eines Tages in einem furchtbaren Zusammenbruch das deutsche Volk auf sich selbst allein angewiesen war. Es hat ja keinen anderen Weg, keine andere Möglichkeit gegeben, das Schicksal zu retten, als daß das deutsche Volk selbst die Leitung der Geschicke in die Hand genommen hat.

Demokratie ist aber heute unser Schicksal.

Es gibt keinen anderen Weg als zu appellieren an die Selbstrettung des deutschen Volkes. Glaubt man etwa, daß man ohne die deutsche Arbeiterschaft auskommen könnte? Dieser Tage hat ein hervorragender General die Reichsregierung den „Gerichtsvollzieher" der Entente genannt. Aber so steht die Sache doch nicht. Wenn wir nun Gerichtsvollzieher der Entente wären, denn, meine sehr verehrten Damen und Herren, kann ich Ihnen versichern, dann würden wir keinen Tag bleiben. Wir haben das Gefühl, daß das Gefüge unseres Staates überall wieder gefestigt wird. Deshalb glaube ich, daß wir das Urteil der Geschichte dereinst nicht zu scheuen haben werden. Man wird die Partei am wenigsten verurteilen können, daß sie etwa viel geredet und wenig getan hat. Wir sind überall dabei gewesen. Wir haben uns nirgends versagt. Unter Freiheit verstehe ich nicht, daß jeder tun und lassen kann, was er will, Freiheit ist für uns positiv ausgedrückt:

Treue Pflichterfüllung und jeder an seinem Platze!

Das verstehe ich unter Freiheit. Dafür zu arbeiten, das ist die Aufgabe an der Freiheit, die wir meinen, an der wir hängen. Lassen Sie uns auch an diesem Tage alles, was wir wünschen, in den Dienst des Reiches, in den Dienst der Heimat, in den Dienst der Freiheit und der Vaterlandes stellen, lassen Sie diese Wünsche in den Ruf zusammenklingen: Unser großes freies und einiges deutsches Vaterland, es lebe hoch! (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Der 9. Kriegsprozeß in Leipzig.

(Zweiter Verhandlungstag.)

Für den zweiten Verhandlungstag am Mittwoch sind weitere zahlreiche neue Zeugen geladen.

Der erste deutsche Zeuge, der in diesem Prozeß vernommen wird, der Kanalloise Walter Povitz aus Brunsbüttel, war seinerzeit Obersteuermann auf dem U-Boot 86. Der Vorsitzende meint, daß der Zeuge über die Vorgänge wohl mit am besten unterrichtet sein müsse, er solle einmal sein Gedächtnis scharf anstrengen.

Der Zeuge sagt aus: Wir haben das Schiff beim Herankommen als Lazarettschiff erkannt, waren aber solchen Schiffen gegenüber sehr mißtrauisch, in Erinnerung an die U-Bootsfallen. Das Schiff fuhr im Zickzackkurs, was uns verdächtig erschien. Wir machten einen Torpedo fertig, denn für ein U-Boot besteht keine Möglichkeit, Schiffe anzuhalten und untersuchen zu können. Nach langer Zögerung sind zwei Torpedos abgefeuert worden, wovon einer das Schiff traf. Menschen zu retten, ist für ein U-Boot nicht möglich. Wir fuhren dann nach dem Schiff heran, denn unser Kommandant hatte Interesse daran, Beweise zu erlangen, die unser Mißtrauen gegen das Hospitalschiff rechtfertigen sollten. Der Kommandant ließ von einigen Rettungsbooten die darin befindlichen Offiziere deshalb ausfragen. Es sei möglich, daß einige Schreckschüsse abgegeben worden sind, um die Leute gefügig zu machen. Er hat nicht gesehen, daß jemand durch Schüsse verletzt worden ist. In der Dunkelheit habe man, wie die englischen Zeugen richtig aussagen, ein Boot zweimal untersucht. Schwer Verdächtiges habe man nicht gefunden. Der Zeuge hat später noch einige Schüsse des U-Bootes gehört. Was nach geschehen ist, weiß der Zeuge nicht, denn er sei nicht auf Deck gewesen. Es ist auch später auf dem Schiff nicht wieder über die Torpedierung gesprochen worden.

Präsident: Weshalb denn nicht, es liegt doch sehr nahe, daß sich die Mannschaft unterreinander ausgesprochen hat?

Zeuge: Der Kommandant hatte nach der Versenkung alle Mann zusammenberufen und mitgeteilt, daß über die Versenkung nicht weiter gesprochen werden solle, es bestand also ein Schweigegebot.

Da der Zeuge weiter bemerkt, daß auf den U-Booten allgemein vermutet worden ist, auch Hospitalschiffe würden als Munitionstransporter verwendet, wirft der Präsident die Frage auf, ob die Detonation nach der Torpedierung den Schluß zulasse, daß Munition an Bord war. Der Zeuge glaubt, daß es sich, nach dem Knall zu urteilen, um eine Kesselexplosion gehandelt haben müsse.

Der Zeuge bekundet weiter, sowohl er als auch Oberleutnant Dithmar hätten dem Kommandanten von der Torpedierung abgeraten.

Auf Befragen des Oberreichsanwalts, wie die Ansprache des Kommandanten an die Besatzung nach der Versenkung gelautet habe, bemerkt der Zeuge, der Kommandant habe etwa gesagt: „Sie wissen, was passiert ist, und ich bitte Sie, darüber zu schweigen, ich nehme die Verantwortung für die Versenkung des Hospitalschiffes auf mein Gewissen."

Auf Fragen der Verteidigung gibt der Zeuge an, er habe nichts gesehen und auch aus den Bewegungen des U-Boots nicht bemerkt, ob Versuche gemacht worden sind, einzelne von den Rettungsbooten zu rammen.

Der Sachverständige Saalwächter gibt eine längere Beschreibung über die Technik des U-Bootangriffs. Das übrige Schiffspersonal außer den Offizieren hörte nichts, alles höchstens durch die Kommandos, die in der Zentrale gegeben wurden und in die nächste Umgebung drangen.

Über den Mißbrauch der Lazarettschiffe

äußert der Sachverständige sich wie folgt: Die Tatsache, daß Lazarettschiffe mißbraucht wurden, war den Offizieren allgemein bekannt. Es ist deshalb auch befohlen worden, hin und wieder einmal ein Lazarettschiff der Kontrolle halber anzuhalten. Die Überzeugung, daß Lazarettschiffe mißbraucht wurden, hat bei allen Kommandanten bestanden. Dieser Glaube an den Mißbrauch war durch die große Anzahl der Lazarettschiffe wachgerufen, die den U-Booten zu Gesicht kamen. Deshalb ist den Lazarettschiffen auch verboten worden, in bestimmte Gebiete zu fahren.

Hier war der Fall allerdings so, daß das Lazarettschiff sich in einem Gebiet befand, in dem es nicht verkehrt werden durfte. Nur deshalb haben Zweifel bei Patzig bestanden, ob er es versenken solle oder nicht. Der Sachverständige betont, daß er zwar nur konditionell aussagen könne, aber nach seiner Überzeugung habe bei Patzig das Bestreben bestanden, einmal einen Beweis für den Mißbrauch eines Lazarettschiffes zu erbringen. Deshalb wollte er nach der Torpedierung das Schiff untersuchen. Durch die Explosion und den schnellen Untergang sei das nicht möglich gewesen. Patzig habe darauf eingesehen, daß er diesen Beweis nicht führen konnte und habe sich deshalb gesagt: Es ist das Beste, ich verschweige alles, dann kann meiner Regierung kein Vorwurf wegen der Versenkung gemacht werden, sie kann also mit reinem Gewissen behaupten, daß das Schiff nicht durch sie versenkt worden ist. Andernfalls hat sie Schwierigkeiten und bekommt vielleicht noch die Neutralen auf den Hals. Nur so kann der Sachverständige sich erklären, weshalb Patzig das Schweigeverbot auferlegte.

Der Zeuge Bruhn aus Hamburg berichtet von der Gefährlichkeit der U-Bootsfallen, die das Absetzen von Zivilbesatzung markieren, die U-Boote heranlocken und dann beschießen.

Der Zeuge Koch aus Leipzig-Kleinzschocher ist auf einem U-Boot gewesen und erzählt ebenso von einer U-Bootsfalle.

Durch diese Zeugen soll bewiesen werden, daß Patzig Bedenken tragen mußte, an die „Glandovery Castle" heranzufahren, weil er sie für eine U-Bootsfalle gehalten hat.

Hierauf beginnt die Vernehmung der von der

Verteidigung geladenen Zeugen.

Der Handlungsgehilfe Gustav Meyer hat während seiner Kriegsgefangenschaft gesehen, daß ein französischer Lazarettschiff mit Truppen beladen wurde und zur Kohlenbeförderung diente. Auch das Lazarettschiff „Glandovery Castle" ist damals zur Verladung benutzt worden.

Hierauf wird Kapitänleutnant Crompton aus Wessen a. d. Mosel vernommen,

ein Schiffbrüchiger des zweiten Baralongfalles.

Er bekundet, mit welcher Gleichgültigkeit und Schadenfreude die Engländer die Schiffbrüchigen seines U-Bootes dem Meere ausgesetzt haben: Das Schiff, das eine U-Bootsfalle war, fuhr unter amerikanischer Flagge.

Der Zeuge befand sich auf dem U-Boot 41, das heranfuhr, da die Besatzung des „amerikanischen" Schiffes das Schiff scheinbar verließ. Als sie nahe genug herangefahren waren, wurden sie plötzlich beschossen und überrannt. Er war schwer verwundet. Als guter Schwimmer ist es ihm gelungen, sich stundenlang im Wasser zu halten, bis er von einem Rettungsboote aufgefischt wurde. Der Zeuge berichtet, wie die Engländer gelacht und gejohlt haben, als er im Wasser die Hände hoch gehoben und gerufen habe, daß er sich in englische Gefangenschaft begeben wolle. Nachdem er in einem Rettungsboote Aufnahme gefunden, ist der verkappte Dampfer noch einmal umgekehrt und hat auch das Rettungsboot zu überrennen versucht. Da es nicht gelungen ist, habe man sie endlich aufgenommen und in Gefangenschaft gebracht.

Der nochmals vorgerufene Zeuge Crompton erklärt hierauf mit Bestimmtheit, daß aus den englischen Auffteilungen sich ergäbe, daß das Schiff, von dem U 41 versenkt worden ist, die Baralong war. Sie habe ihre Firma verdeckt gehabt. Die englische Regierung hatte zu jener Zeit sogar Kopfgelder für die Versenkungen ausgesetzt.

Der Zeuge Oskar Bennemann aus Hamburg berichtet, wie er in Gefangenschaft gesehen hat, wie

Waren und Munition auf Lazarettschiffe

verladen worden sind. Nach seinen Aufzeichnungen sind erst Bisquits und Schokolade ausgeladen worden. Dann größere Kisten, bei denen besonders Vorsicht gegeben worden mußte. Das Entladen von Munition und Truppen wurde zunächst in der Nacht vorgenommen. Da aber die Nacht nicht ausreichte, sei schon früh in der Dämmerung angefangen worden.

Zeuge Rohmer ist im Feldzug von Ostafrika gefangen genommen worden. Auf seinem Transport nach Bombay sind sie in 100 Meter Abstand einem englischen Hospitalschiff begegnet, daß Massen von Leuten in Khaki-Uniform transportierte. Er hat dabei zum ersten Offizier des Schiffes geäußert, daß sie sich nicht wundern könnten, wenn solche Hospitalschiffe von Deutschland versenkt würden.

Der Offizier hat darauf erklärt, sie wären doch dumm, wenn sie es nicht täten, denn hier im Indischen Ozean könnte ihnen doch nichts passieren.

Wegen vorgerückter Tagesstunde wird die Verhandlung gegen 4 Uhr auf den anderen Morgen 9 Uhr vertagt.

Zum Lehrgang für Ausbildung von Jugendpflegern.

Der gestern im Herzog Christian eröffnete Lehrgang zur Ausbildung und Fortbildung von Jugendpflegern und Jugendpflegerinnen hat einen überaus reichhaltigen Ausbildungsplan aufgestellt. Wie früher, so sind auch in diesem Jahre namhafte, in ganz Zeit berühmte Vortragende herangezogen, welche die Sorge der Damen und Herren, die sich der Jugendpflege widmen wollen, in das schwierige Gebiet der Jugendkunde einführen werden. Geheimrat und Universitätsprofessor Dr. Ziehen spricht über die seelische Entwicklung im Reifealter. Ein ähnliches Thema behandelt Oberlehrer Hemprich, wenn er über sexuelle Erziehung in Gemeinschaft redet. Mit der künstlerischen Erziehung der Jugend wird sich Mittelschullehrer Thielsen befassen, und kaum einer hat wohl so wie er hierin praktische Erfahrung gesammelt. Immer mehr Aufmerksamkeit wendet man der Erforschung der deutschen Vorzeit zu und zeigt, wie Verbindungsfäden bestehen zwischen einst und jetzt. Die finstere, verschollene Sonnenwendfeier auf dem Ausgrabungsfeld hinter dem Kloster war ja auch ein Beitrag hierzu. Professor Hahne, der Leiter des Provinzial-Museums in Halle, wird zeigen, wie schon die Jugend in dieses beachtenswerte Gebiet einzuführen ist. Ähnliches bespricht der bekannte Freund des heimatkundlichen Vereins, Lehrer Schroeter-Ammendorf, wenn er sich das Thema „Heimatkunde und Heimatschutz" gewählt hat. Mit Musik und Gesang in Jugendvereinen befaßt sich Pfarrer Balthasar-Ammendorf, während auch Stunden zur Einübung der prachtvollen Sing- und Volkstänze angesetzt sind. In der letzten Woche des Jugendpflegekursus wird, wie auch in den früheren Jahren, Professor Bithar über Kartographie und Karte und gewiß auch diesmal wieder dankbare und aufmerksame Zuhörer finden. Geheimer Regierungsrat Schwanert steht mit „Rechtskunde" im Plane verzeichnet. Endlich seien noch Übungen für Turnen, Sport, Zimmer- und Gesellschaftsspiele, Hilfeleistungen bei Unglücksfällen genannt. Neben den Vortragsstunden wird es geselligen Verkehr, Sehenswürdigkeiten werden besichtigt und auch Verabredung werden gemeinsame Wanderungen veranstaltet. So ist dafür gesorgt, daß die in Merseburg als Gäste weilenden Teilnehmer des Lehrganges nicht nur Belehrung mitnehmen, sondern daß ihnen auch ein angenehmer Aufenthalt gewährt wird.

*

Die Reichsverfassung in Lichtbildern.

Von K. Koerlin, Merseburg.

Die Notwendigkeit staatsbürgerlicher Erziehung wird heute in weiten Kreisen anerkannt. Einen wesentlichen Bestandteil dieser Erziehung bildet die Unterweisung in der Staatsbürgerkunde, die Mitteilung von Bürgerkunde, Gesetzeskunde, Verfassungskunde und Volkswirtschaftslehre, die Einführung in die Lehre von den Aufgaben des Staates, von den Rechten und Pflichten des Bürgers. Wer nun einen solchen staatsbürgerlichen Unterricht für berechtigt hält, wird zugeben, daß im Mittelpunkte eines solchen Unterrichts die Verfassung des Deutschen Reiches vom 11. August 1919 stehen muß. Sie ist der Grundstein, auf dem das Staatsgebäude ruht. Zu ihr Einblick auf die Bedeutung des staatsbürgerlichen Unterrichts und der Kenntnis der Reichsverfassung bestimmt der Artikel 148 der Reichsverfassung: „Staatsbürgerkunde und Arbeitsunterricht sind Lehrfächer der Schulen. Jeder Schüler erhält bei Beendigung der Schulpflicht einen Abdruck der Verfassung."

Leider ist die Reichsverfassung in vielen Schichten unseres Volkes noch ziemlich unbekannt. Woran liegt das? Es sollen hier nicht alle Gründe dafür untersucht werden. Ein Hauptgrund ist sicher das Fehlen geeigneter Hilfsmittel zur Einführung in das Verständnis der Verfassung. Bloße Textausgaben genügen nicht. Es ist viele Menschen schon eine fast unerfüllbare Aufgabe, 181 Gesetzesparagraphen zu lesen, geschweige zu verstehen. Es kann die Staatsbürgerkunde Gefahr laufen, durch trockene, gedächtnismäßige Behandlung den Hörern verekelt zu werden, wie es leider z. B. mit dem Katechismusunterricht durch die Art der Behandlung oft geschieht. Deshalb muß die Unterweisung in der Staatsbürgerkunde in anschaulich und lebensnah, wie nur irgend möglich erfolgen. Bahnbrechend ist wohl Johannes Plenge in solcher Behandlung staats- und wirtschafts-wissenschaftlicher Fragen vorgegangen. Er schreibt (Die Zukunft Deutschlands und die Zukunft der Staatswissenschaft, S. 52): „Alle positive Wirklichkeit . . .: Landwirtschaft, Arbeiterstoge, Verkehrswesen, ja selbst Geld- und Bankwesen läßt sich durch Photographie Reichsgesetzen von Karlsruhe, Diagramm und Lichtbild mittels Diaskop und Episkop so anschaulich in den Hörsaal hereinholen, daß der volkswirtschaftliche Unterricht lebt."

Ähnliche Bahnen, wie sie in diesen Worten Plenge weist, beschreitet Dr. Siegfried Berger (Merseburg) mit der von ihm entworfenen „Lichtbildreihe zur Verfassung des Deutschen Reiches".

Verwunderung und Erstaunen prägen sich bei manchem aus, wenn er von diesem Unternehmen hört, beim Anschauen der Bilder wandeln sich diese Gefühle in Hochachtung um, und es erwächst die Überzeugung: Das ist der richtige Weg, die Reichsverfassung dem Volke vertraut und lieb zu machen, soweit das durch Unterweisung überhaupt möglich ist. Mit diesen Lichtbildern wird der Versuch gemacht (und er ist gelungen), die staatsrechtlichen Gedankengänge durch bildliche Darstellungen zu unterstützen. Das konnte nur durch schematische Zeichnungen geschehen. Jedes Hauptglied der Verfassung (Reichstag, Reichspräsident, Reichsregierung, Reichsrat, Volksentscheid usw.) erhält sein Symbol, das durch alle Bilder hindurch in Farbe und Gestalt genau festgehalten wird. Diese Symbole aber werden nicht auf einer fertigen Karte auf einmal gezeigt, wie das früher auf großen Tafeln beliebt wurde, sondern die Gesamtskizze entsteht langsam, sie baut sich unter fortlaufenden Erklärung auf. So wendet der Urheber mit seinem psychologischen und pädagogischen Verständnis den Grundsatz an: „Sorge für die nötige Apperzeption, indem du vom Einfachen zum Zusammengesetzten schreitest!" Es wird vor den Berger das Lichtbild ähnlich den Film bei der Einführung der sogenannten „lebenden Karten" gebandhabt. Wer diese Darstellungsweise kennt, weiß, daß sich solche Bilder dem Gedächtnis unverlierbar förmlich eingraben.

Die Erörterung geht von einer Vergleichung der Einleitungsformeln der alten und der neuen Verfassung aus, um von vornherein das geschichtliche Bewußtsein zu wecken. Aus dem Text der Einleitungsformeln werden die Leitgedanken des Verfassungswerkes herausgelesen. Dann geht die Reihe über zur Erörterung der Begriffe: Volkssouveränität, Wahlrecht, Reichstag usw. Auf diese Darstellung der Organe der Reichseinheit folgt das Kapitel Deutschland als Bundesstaat. Eine Reihe von Karten des Deutschen Reiches aus den Jahren 1000, 1512, 1648, 1803, 1832, 1871 und 1920 zeigt finnfällig die geschichtlichen Bedingtheiten des bundesstaatlichen Charakters Deutschlands. Daran schließt sich die Einzeichnung der „Länder und ihrer Vertretung" in der Gesamtskizze. So werden alle wichtigen Instanzen dargestellt und erklärt. Nun wird die Frage erörtert: „Wie kommt ein Reichsgesetz zustande?" Dabei werden die Hauptglieder im Bilde gezeigt und erklärt.

Auf diese Weise gelingt es, auch die für den Kenner der Verfassung schwierigeren Fälle des Volksentscheids, verfassungändernder Reichsgesetze, der Einspruchsrechte und dergl. sinnfällig klar zu machen und die Einzeichnung der Hauptzüge mittelbarer und unmittelbarer Demokratie unter Vergleichung der Haupttypen fremder Verfassungen darzustellen.

Es bleibt jedem Vortragenden unbenommen, von den geeigneten Stellen aus die Brücken zu schlagen zu dem Entwurf von 1848, zur Reichsverfassung von 1871 und zu den Änderungen vom 30. Sept. 1918.

Zwei Vorschläge sollen hierbei noch geäußert werden. Es wird die Sache sehr unterstützen, wenn die graphischen Darstellungen mit erläuternden Texte in Heftform erschienen. Ein solches Heft würde zur Vertiefung des Gesehenen beitragen und könnte auch denen dienen, die den Lichtbildervorführungen nicht beiwohnen können. Ferner würde es sich empfehlen, auch die übrigen Teile der Verfassung in Lichtbilder umzusetzen.

Die Bergerschen Lichtbilder sind allen Vereinigungen, die der staatsbürgerlichen Bildung dienen wollen, auf das wärmste zu empfehlen. Wir wünschen ihnen weite Verbreitung in Schulen, politischen Vereinen, Gewerkschaften und Volksbildungsveranstaltungen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319210714-10/fragment/page=0005

Deutschland.

Zur Verteilung der Steuerlasten.

In dem letzten Wochenartikel, den jetzt der Reichstagsabg. Külz regelmäßig für das „Leipz. Tagebl." schreibt, kommt er auf die unabsehbaren inneren Krisen zu sprechen, die entstehen können, falls die Entscheidung über Oberschlesien ungünstig für Deutschland und das Kabinett Wirth ausfällt. Dem gegenüber hält es Külz für unbedingt notwendig, bei Zeiten eine Konsolidierung unserer innerpolitischen Verhältnisse und vor allem unserer Parteigruppierung anzustreben. Versuche hierzu sind leider zunächst nur auf sozialistischer Seite erkennbar. Die Landeskonferenz der Sozialdemokratischen Partei Sachsens hat den Auftakt hierzu gegeben. Die von ihr angenommene Entschließung geht unmittelbar auf Herstellung einer starken politischen Einheitsfront der Arbeiterklasse aus. Niemit könnte man sich abfinden, wenn nicht gleichzeitig dabei eine scharfe Kampfstellung gegen die nichtsozialistischen Parteien eingenommen würde. Insofern tatsächlich Bestrebungen in der Zukunft erkennbar werden sollten, daß Großkapital und Reaktion die Steuerlasten auf die Schultern des arbeitenden Volks abzuwälzen versuchen, wird es Aufgabe der demokratischen Partei sein, einer einseitig orientierten sozialistischen Wirtschaftspolitik entgegen zu treten. Külz tritt für volle Ausgeglichenheit und strengste Wahrung sozialer Gerechtigkeit bei der kommenden Lastenverteilung ein.

Beschönigung der Steuerflucht!

Die schwerindustrielle „Bergisch-Märkische Zeitung" in Elberfeld hat sich von jeher durch eine scharf nationalistische Note ausgezeichnet. In ihrer Nummer 308 bringt sie jetzt einen Artikel „Steuermoral und Steuerflucht", der einen tiefen Einblick in die Denkungsart gewisser schwerindustriell-rechtsgerichteter Kreise gestattet, denen das Blatt nahesteht. Es wird darin zunächst festgestellt, daß ein großer Teil der Steuereinnahmen zu „unproduktiven Zwecken" verschleudert worden sei, nämlich für die — Erwerbslosenfürsorge und die Beamtengehälter! Dann aber wird die Steuerflucht, d. h. die Verschiebung des Geldvermögens ins Ausland als eine nationale Tat gepriesen, um es nämlich „den Zugriffen unserer Feinde zu entziehen". Mit unglaublicher Offenheit schreibt das Blatt: „So unmoralisch wie unter den früheren schönen Verhältnissen ist heute jedenfalls die Steuerflucht nicht. Schwerwiegende volkswirtschaftliche Gründe lassen sogar eine Kapitalflucht unter Umständen nützlich erscheinen. Gar nicht gesprochen werden soll über die Tatsache, daß auch andere Gründe persönlicher Art, wie z. B. die ausgesprochene Unternehmerfeindlichkeit und höchst einseitige Orientierung der deutschen Steuer- und Wirtschaftspolitik, das Unternehmertum nicht gerade dazu veranlassen können, durch große Steuerzahlungen das gegnerische Lager zu stärken." Solche Steuermoral ist um so schamloser, als sich sonst dieses Blatt mit seiner nationalen und patriotischen Gesinnung nicht genug brüsten kann. Von den Demokraten ist bei jeder Gelegenheit betont worden, daß es keine größere Unmoral gibt, als durch Steuerhinterziehung dem notleidenden Vaterlande einen Dolchstoß in den Rücken zu versetzen, daß es keine höhere Pflicht gibt, als durch Opfermut mitzuhelfen, um uns unserer hammervollen innen- wie außenpolitischen Lage zu befreien. Ist es ein Wunder, wenn bei solch unerhörten Auslassungen der Steuerradikalismus der Linken gegenüber dem Besitz immer höhere Wellen schlägt? Wenn er in Beamten-, Angestellten- und Arbeiterkreisen, bei denen vom Staate jeder Pfennig an der Quelle erfaßt wird, immer mehr Anhänger findet?

*

Aus dem besetzten Gebiet.

Schmachvolle Behandlung deutscher Zollbeamten.

Koblenz, 13. Juli. Die im besetzten Gebiet der interalliierten Rheinlandkommission zwangsweise unterstellten deutschen Zollbeamten sind dauernd Schikanen und Belästigungen ausgesetzt. Aus Hemsberg wird wieder ein besonders krasser Fall gemeldet. Bei einer in Linden, belgisch besetztes Gebiet, vorgenommenen Zugrevision verweigerten drei Damen den Zollbeamten den Zutritt ihres Abteils und gaben sich als Angehörige der Besatzungstruppen aus, verweigerten jedoch die Vorzeigung eines diesbezüglichen Ausweises. Eine der Damen wurde sich sogar mit einer Beschwerde an einen belgischen Offizier, der daraufhin den deutschen Zollinspektor stellte und ihm ein Stück Papier vorzeigte mit dem Bemerken, das ihm des genügen müsse. Ohne auf die Erklärung des Zollbeamten das Papier sei ihm nicht vorgezeigt worden, zu achten, schlug ihn der Offizier zu Boden und versetzte ihm noch einen Schlag ins Gesicht. Als der Mißhandelte einen höheren belgischen Offizier um Namensfestellung des Roblings bat, wurde ihm erwidert: Was ein belgischer Offizier tut, ist gut! Dieser Vorfall ist nicht etwa vereinzelt, sondern zwisch für die Behandlung der Deutschen im besetzten Gebiet. Wegen dieses besonders unerhörten Vorfalles ist, wie wir erfahren, der Reichskommissar für die besetzten Gebiete beim belgischen Oberkommissar vorstellig geworden.

Zeitungsverbot der Besatzungsbehörde.

Düsseldorf, 14. Juli. (WTB.) Die Düsseldorfer Zeitung wurde von der Besatzungsbehörde auf acht Tage verboten.

Die ungeheuren Einquartierungslasten der Landwirtschaft.

Frankfurt a. M., 14. Juli. (Eigl.) Lebhafte Klagen werden von den Landwirten der besetzten Gebiete über die ungeheuren Einquartierungslasten laut. Auf zahlreichen großen Gehöften, die zum Teil schon seit Wochen 300 bis 400 Mann Einquartierung haben, werden oft selbst der zu landwirtschaftlichen Zwecken benutzte Hausrat die für den Betrieb benötigten Räume, ja selbst die Weideflächen für die Zwecke der Besatzungstruppen in Anspruch genommen. Noch unerträglicher wird die durch die Einquartierung geschaffene Lage mit Rücksicht auf die bevorstehende Ernte, da die Leute nicht wissen, wo sie die Früchte unterbringen sollen. Auch hier zeigt sich also die schwere Schädigung der Maßnahmen der Entente, besonders für die Sicherstellung der Ernährung unserer arbeitenden Bevölkerung. Es ist zu wünschen, daß die Alliierten endlich mit der Rückbeförderung der Truppen, für deren Anwesenheit kein Grund mehr vorliegt, beginnen.

Die Sanktionen zerstören die Produktion der Landwirtschaft.

Köln, 14. Juli. Sofort nach Inkrafttreten der „Sanktionen" setzte die Verschiebung von Kali, das für die Landwirtschaft des besetzten Gebietes bestimmt war, ein. Dabei sind von der Emser Stelle Ausfuhrbewilligungen erteilt worden. Damit wurde für die deutsche Kaliindustrie der Auslandsmarkt zerrüttet und der Landwirtschaft des besetzten Gebietes eines der besten Produktionsmittel entzogen. Der Schaden droht jetzt ins Unermeßliche zu steigen; da es nicht möglich ist, die wilde Ausfuhr von Kali ins Ausland zu hemmen, droht das Kalisyndikat, die Ausfuhr von Kali ins besetzte Gebiet zu sperren, da es nicht in der Lage ist, für die Friedensproduktion Kali zu den heutigen Preisen zur Verfügung zu stellen, wenn vom Ausland über das besetzte Gebiet hin die Preise überboten werden. So zerstören die „Sanktionen" auch in der Landwirtschaft die Produktion und damit die Sicherheit in der Lebensmittelversorgung, weil einigen „geräuschlosen" Kaufleuten des In- und Auslandes Gelegenheit geboten wurde, ihre dunkeln Geschäfte zu machen.

Protest der Arbeiterschaft gegen den Wucher in Mainz.

Das Mainzer Gewerkschaftskartell hat, angesichts der fortgesetzt in die Höhe getriebenen Preise für Gemüse, Obst, Milch und Butter eine Warnung an die Erzeuger und Händler gerichtet, damit eine Entladung der allgemeinen Erbitterung verhütet wird. Für einen derartigen Fall lehnt die Gewerkschaft bei dem herausfordernden Verhalten von Erzeugern und Händlern jede Verantwortung ab.

Provinz und Nachbarländer.

† **Halle,** 14. Juli. Die Stadtverordneten nahmen in ihrer vorgestrigen außerordentlichen Sitzung nach Beratung mehrerer Etats und stundenlanger Aussprache den Gesamtetat gegen die Stimmen der Unabhängigen und Kommunisten an. Über die Wohnungsfürsorge wurde mitgeteilt, daß zurzeit 9521 Wohnungsgesuche beim Wohnungsamt vorliegen. In Halle sind an 2000 Wohnungen bisher beschlagnahmt worden. Neubauten wurden im vergangenen Jahre 340 ausgeführt.

† **Halle,** 13. Juli. Am Stadttheater in Halle will man zur nächsten Spielzeit keine Abonnements mehr ausgeben, da durch die Abonnements der Direktor in der Festsetzung der Spielpläne stark behindert sei. Dem Oberbürgermeister und dem Stadtverordnetenvorsteher soll eine Repräsentationsloge zur Verfügung gestellt werden, eine Einrichtung, die in der Revolutionszeit abgeschafft worden war.

† **Stakfurt,** 14. Juli. Zwei Urgroßmütter in einer Familie. Der seltene Fall, daß in einer Familie die Urgroßmütter väterlicher- und mütterlicherseits noch am Leben sind, ist in Leopoldshall zu verzeichnen.

Rektoratswechsel in Halle.

In der Universität fand am Dienstag in feierlicher Weise der Rektoratswechsel statt. Der Philosoph Professor Dr. Menzer übergab das Amt dem Altkistoriker Geh. Rat Prof. Dr. von Stern. Wie Professor Menzer bei der Feier mitteilte, hat die von ihm in diesem Jahre gegründete „Studentenhilfe" aus den Kreisen der Industrie und des Handels der Provinz Sachsen jetzt schon Spenden von rund eine Million Mark erhalten. Das Hilfswerk soll fortgesetzt werden. Geheimrat von Stern, der neue Rektor, ein Gelehrter von Weltruf, wurde am 25. Juni 1859 auf Rittergut Seyerhof in Livland geboren, besuchte das Gymnasium zu Dorpat und studierte dort und in Leipzig Philologie und Geschichte und wurde 1883 in Dorpat Magister phil. 1883—1885 war er als Beamter für besondere Aufträge im Ministerium der Volksaufklärung zu St. Petersburg tätig, promovierte zwischendurch 1884 in Dorpat zum Dr. phil. und habilitierte sich 1885 an der Universität Odessa für Altertumswissenschaft, wo er im folgenden Jahre außerordentlicher, 1888 ordentlicher Professor des gleichen Faches wurde. Am 14. Februar 1911 wurde er zum ordentlichen Professor der alten Geschichte an der Universität Halle als Nachfolger des verstorbenen Geheimrats Benedictus Niese ernannt.

Studenten-Austausch nach Ungarn.

Im Einvernehmen mit dem Rektor der Vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg hat es die Hallische Studentenschaft unternommen, zur Wiederanbahnung und Förderung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Ungarn und dem Deutschen Reich einen Austausch von Studenten bei der Volksgemeinschaft in die Wege zu leiten. Die Deutsche Studentenschaft erhofft davon Anregung zu neuer gemeinsamer Arbeit und neue Wege für den Wiederaufbau.

Die Kommunisten sprengen eine sozialdemokratische Versammlung.

Halle, 14. Juli. In einer von der sozialdemokratischen Partei einberufenen Versammlung sprach am Montag abend Reichstagspräsident Löbe. Der Saal des Volksparks war zum großen Teil von Kommunisten besetzt, die den Reichstagspräsidenten während seines Referats fortgesetzt unterbrachen. Die Diskussion, in der zunächst mehrere Kommunisten gegen Löbe auftraten, artete zu einem heftigen Tumult aus, so daß die Diskussionsredner der sozialdemokratischen Partei sowohl wie der Referent nicht mehr zu Worte kommen konnten. Die Versammlung mußte geschlossen werden. Die sozialdemokratische Volksstimme brandmarkt das unwürdige Verhalten der Kommunisten und erklärt, daß ein Zusammengehen mit den Kommunisten für immer ausgeschlossen sei.

Grausges Familiendrama.

Erfurt, 14. Juli. Der 41jährige Lehrer a. D. Emil Lemke hat in der Nacht zum Montag seine Frau und seinen 13jährigen Sohn durch Hammerschläge getötet und sich darauf an einem Laternenpfahl erhängt. Der Grund zu dieser schaurigen Tat soll in langer Krankheit des Mannes zu suchen sein.

Raubmord.

Zschornewitz, 14. Juli. Von zwei maskierten Radfahrern wurde in der Nähe des Kraftwerkes ein Raubmord an dessen Kassenbeamten Lucke verübt. Dieser führte 40 000 M. Lohngelder bei sich und kam in Begleitung einer Frau auf dem Rade aus der Richtung Gräfenhainichen. Die Räuber hatten ihn erwartet und gaben auf Lucke einen Revolverschuß ab, der ihn in den Kopf traf und auf der Stelle tötete. Seine Begleiterin warf sich über die Leiche und verhinderte so die Beraubung. Auf ihre Hilferufe eilten in der Nähe beschäftigte Arbeiter herbei, worauf die Räuber die Flucht ergriffen.

Die Steuerfabrikation.

Meiningen, 14. Juli. Der Kreisausschuß hat beschlossen, auf Lastkraftwagen eine jährliche Grundgebühr von 12 Mark für jede Pferdekraft zu erheben. Dazu kommen Zuschläge bei stärkerer Benutzung der Straßen.

Langenalza, 14. Juli. Als eine neue Blüte in dem Steuerbukett, das notleidende Gemeinden ihrer Bürgerschaft darzureichen pflegen, hat jetzt die aus Unabhängigen bestehende Mehrheit unserer Stadtverordnetenversammlung eine Tanzstundensteuer beschlossen.

Die „Demokratie" der Kommunisten.

Suhl, 14. Juli. In der Stadtverordnetensitzung herrschte ein heilloser Radau. Die Kommunisten wollten in der Schuldeputation den Bürgerlichen nicht die Zahl der Plätze einräumen, die ihnen nach dem Stärkeverhältnis zustehl. Trotz der von den Bürgerlichen erfolgten sachlichen Darlegung über die Bergevolkzung, die die Kommunisten begingen, verharrten diese auf ihrem Standpunkte. Darauf erklärten die Bürgerlichen, daß sie von jetzt ab jede Mitarbeit in allen Kommissionen solange verweigern würden, bis die ihnen zustehenden Sitze eingeräumt würden.

Kleine Rundschau.

Einen Einbruch unternahmen mehrere Diebe in ein Geschäft in Klostermannsfeld. Zucker, Schokolade, Seife usw. im Werte von 3000 M fielen ihnen zur Beute. — In Gera vergaß ein Maurerpolier am Abend den Gashahn zu schließen. Am anderen Morgen fand man ihn und seine Ehefrau als Leichen vor. — Auf einem Landausflug nach Zerbst vergaßen zwei junge Mädchen, nachdem sie das Licht ausgeblasen hatten, den Gashahn zuzudrehen. Am anderen Morgen wurden beide Stark vergiftet vorgefunden. — In Gotha wurde ein Einwohner verhaftet, der in seinem Heimatorte im Rheinlande verheiratet ist und hier eine zweite Ehe eingegangen war. — Die Obliverpachtung in Zöpfendorf brachte 20 020 M, die in Brossen 11 400 M ein. — Der Stadt Schmölln ist eine wertvolle alte Urkunde gestohlen worden. — Durch unvorsichtiges Umgehen mit einer Schußwaffe wurde in Ebeleben ein 16jähriger Lehrling getötet. — Gemeinsamen Selbstmord aus Lebensüberdruß begingen in Burg der Techniker Geschhoff und seine Frau. — In Plauen wurde ein Heiratsschwindler verhaftet, der schon in Chemnitz zwei Mädchen in seine Nähe gelockt und ausgepfändert hatte. — In Freyburg scheint es noch ehrliche Leute zu geben. So bekam eine Witwe die verlorenen 100 M und ein Landwirt sogar 950 M, die er verloren hatte, zurück. Beide Male war der Finder ein Herr aus Naumburg. — Die keramische Industrie in Jena gedenkt nach Leobstedt überzusiedeln. — Den in Blankenhain gastierenden Mitgliedern des Kurtheaters Bad Berka wurden während der Vorstellung die gesamte Abendeinnahme, die mehrere tausend Mark betrug, gestohlen. — Ein schwerer Diebstahl wurde auf dem Holzhof in Wulferstedt ausgeführt. Es wurden zwei Kutschsperde, Kutschwagen und sämtliche Kutschgeschirre im Werte von 40 000 M gestohlen. — Von der Hamersleberer Weideloppel wurden 8 Stück Rinder gestohlen. — Die Gemeindevertretungen in Röderhof und Hornhausen sind durch Verfügung des Staatsministeriums aufgelöst worden. — Der Stadt Oschersleben wurden von einem Kaufmann anläßlich seiner goldenen Hochzeit 42 500 Mark geschenkt, die zu gemeinnützigen Zwecken verwendet werden sollen

---

Vermischte Nachrichten.

Französisches Spiel mit dem Zeppelinluftschiff „Nordstern".

Berlin, 13. Juli. (Drahtbericht unserer Berliner Redaktion.) Nach einer Meldung aus Berlaiffes wollte gestern eine Gruppe von Abgeordneten, Senatoren und Generalen eine Fahrt in dem kürzlich ausgelieferten früheren deutschen Luftschiff „Nordstern" unternehmen. Als das Luftschiff die Halle verließ, wurde es von einem heftigen Winde gegen die Halle geschleudert und stark beschädigt. (Ob uns die Franzosen nicht dafür verantwortlich machen wollen nach ihrer bisherigen Praxis?)

Deutsche Antwort auf englische Schifferrohheiten.

Geestemünde, 12. Juli. Am Sonnabend nachmittag gegen 3 Uhr lief der englische Fischdampfer „Kellby" aus Grimsby von See in den hiesigen Fischereihafen ein. Als man dort vernahm, daß das eingelaufene Schiff ein Engländer war und löschen wollte, strömten sofort hunderte von Seeleuten, Fischern und Arbeitern zur Anlegestelle und nahmen gegen den Führer des Dampfers eine drohende Haltung ein. Es gelang ihm, er wolle machen daß er fortkomme; Grimsby wäre von den Geestemünder Seeleuten nicht so leicht vergessen worden. Der englische Kapitän erwiderte die Entrüstung der deutschen Seeleute mit höhnischem Lächeln und höhnischen Gebärden, was die Menge nur noch mehr reizte. Die drohende Haltung verstärkte sich so, daß der englische Dampfer sich genötigt sah, lediglich mit Polizeischutz den Hafen zu verlassen. Die Polizei tat alles, um der aufgeregten Menge Herr zu werden.

* **Englische Rohheiten gegen deutsche Fischdampfer.** In dem englischen Fischereihafen Grimsby wurde der deutsche Fischdampfer „Wilhelm Reinholt", als er zum Löschen der Ladung in den Hafen einzulaufen war, von einer hundertköpfigen Menschenmenge angegriffen. Die Mannschaft wurde verprügelt, mit Steinen, Kohlen und Fischen beworfen und in die Kesselräume eingesperrt. Dann begann man, mit Beilen und Äxten das Schiff zu zerstören, als englische Polizei eingriff und die Menge auseinander trieb. Das schwer beschädigte Schiff wurde dann 4 Kilometer vor dem Hafen verankert und eine englische Regierungskommission stellte den angerichteten Schaden fest.

Gewinn-Auszug
der
18. Preuß.-Südd. (244. Preuß.) Klassen-Lotterie

1. Klasse — 1. Ziehungstag — 12. Juli 1921

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

Ohne Gewähr. — Nachdruck verboten.

In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 200 Mark gezogen:

2 zu 125000 M 186457
4 zu 1000 M 122702 268046
2 zu 500 M 221749
4 zu 400 M 107471 188542
16 zu 300 M 78373 94997 110436 118941 161165 169174 175427 218449 238979

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 200 Mark gezogen:

2 zu 50000 M 8877
2 zu 10000 M 269281
2 zu 500 M 165198
8 zu 400 M 172240 173700 186628 245145
24 zu 300 M 4159 12612 41059 67020 122498 167724 199158 199825 199979 217401 241967 261893

Acker-Verpachtung.

Sonnabend, den 16. Juli 1921, nachm. 5 Uhr werde ich in Heyer's Gasthause zu Trebnitz im Auftrage der Beuschel'schen Erben zu 9 Morgen Acker, Plan Nr. 181 in Meuschauer Flur (hinterm Dorfe) = 0,8020 ha und Plan Nr. 8 in Trebnitzer Flur (an der Ziegelscheune) = 1,9510 ha, planweise auf sechs hintereinanderfolgende Jahre öffentlich meistbietend verpachten. Bedingungen im Termin.

Albert Franke, beeid. Aukt. und Taxator.

Laden

in verkehrsreicher Lage sucht hiesiges Geschäft veränderungshalber per sofort oder später zu mieten.

Hohe Miets-, evtl. Abstandszahlung wird geleistet. Auch wird Hausgrundstück mit sofort oder später freiwerdendem Laden bei hoher Anzahlung gekauft. Angebote unter 4623 an die Exped. d. Bl.

In Halle
Grundstück mit Laden,
g. Geschäftslage, 4-Zimmerwohnung ist frei, zu verk. Ang. u. 4518 an die Exp. d. Bl.

Laden,
wenn mögl. mit Wohnung baldigst gesucht. Ang. unter 4500 an die Exp. d. Bl. erb.

Billige Schuhwoche!

Um zu räumen bringe ich mehrere Posten

Schuhwaren zu staunend billigen Preisen

zum Verkauf.

Herrenstiefel		von Mk.	115,00
Damenstiefel	für Mädchen passend, Gr. 35/38	Mk. 80,00	70,00
Sandalen	Rindleder Gr. 31/35 Mk. 21,00, Gr. 23/24 Mk.		14,00
Knopf- u. Schnürhalbschuhe	Gr. 31/35 Mk. 49,00 Gr. 25/26 Mk. 42,00, Gr. 22/24 Mk.		39,50
Lederpantoffeln	dauerhaft	Mk. 49,00	41,00
Spangenschuhe	Lack- und Boxleder, dauerhaft, nur Gr. 36/37 Spottpreis Mk.		54,00
Billige Hausschuhe		von Mk.	12,50
Extra billige Turnschuhe	Gr. 36/40 Mk. 18,50, Gr. 29/32		9,50

Auch auf alle anderen in der Zeit gekauften Artikel gewähre enorme Preisermäßigung.

Hermann Körner, Kleine Ritterstr. 1.

Obst-Verpachtung.

Zur Verpachtung der Hartobstnutzung auf der Str. Art.-Merseburg-Leipzig, Abt. III, km 60,6—60,7 und km 61,2—62,988, ist Termin auf

Sonnabend, den 16. Juli 1921, vormittags 9 Uhr

im „Gasthofe zu Wallendorf" anberaumt. Bedingungen im Termin.

Merseburg, den 9. Juli 1921.

Der Straßenmeister. Wend.

Es lässt sich nicht wegleugnen:
Das führende Blatt in Stadt und Kreis Merseburg ist der
„Merseburger Korrespondent"
Darum haben Anzeigen in demselben grössten Erfolg!

Freiwillige Auktion.

Sonnabend, den 16. d. Mts., vorm. ½10 Uhr, werde ich im Gasthause zur „Funkenburg", hier, öffentlich meistbietend gegen bar versteigern:

2 Sofas, 1 Kleiderschrank, Tische, Stühle, 1 Regulator, 1 Schränkchen, mehr. Regale u. Küchenbretter, 2 Bilder, 2 Bettstellen m. Matr. (Patent- u. Auflegematr.), 1 kompl. Federbett, 1 Bettschlafwand, 1 Partie Tassen, Milchtöpfe, Teller (f. Gastwirtschaft passend), div. Küchengeschirr, sowie 4 gr. zweistügl. Fenster, 1 Herrenrad und einige Kleidungsstücke.

Besichtigung ab 8 Uhr.

Albert Franke, beeid. Auktionator.

Guterhaltene
Weinfässer
von 50 Ltr. an aufwärts zu kaufen gesucht. Ang. u. 4527 an die Exped. d. Bl

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319210714-10/fragment/page=0006

Menschen von gestern und heute.

Originalroman von Anni Hruschka.

31. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Helene zuckte die Achseln. „Ich kann nichts tun dagegen. Mir Seit er damals auf Lindenhag von Siegrada Abschied genommen hatte, war ein fieberhaftes Warten in ihm. Aus ihren Worten glaubte er mit Sicherheit schließen zu müssen, daß ihre Verlobung eine beschlossene Sache sei, aber noch nicht stattgefunden habe. Das war ihm klar geworden: Nicht ihr Herz drängte sie dazu, sondern wohl nur der despotische Wille der Ihren. Für diese Leute kam ja nicht der innere Wert eines Menschen in Frage, nicht einmal sein Charakter, sondern bloß sein Geld und die vornehme Geburt.

Er haßte und verachtete sie deshalb. In mancher schlaflosen Nacht hatte er verzweifelte Pläne geschmiedet, wie er Siegrada retten könnte.

Denn sie war anders als die Ihren, das hatte er längst begriffen. Und sie würde zugrundegehen neben einem Prinzen Gnäs. . . .

Zum Großvater ging Gerd aus Pflicht alle paar Tage. Der alte Mann gefiel ihm gar nicht recht, obwohl er äußerlich wieder ganz der Alte schien: tatkräftig, voll Schaffensdrang und beinahe jugendlicher Begeisterung für sein neues Unternehmen.

„Er überanstrengt sich", sagte Gerd zu Helene. „Diese täglichen Fahrten nach der Stadt und das stundenlange auf den Beinen sein in der Fabrik taugt nicht für sein schon recht abgenütztes Herz."

„Er sagte es Gerd dem Alten selbst. Es war gerade am Abend des 1. Februar und er mit dem Großvater allein, denn Helene war ins Pfarrhaus zu Fräulein Hardy gegangen.

Flamm hörte kaum recht hin und unterbrach schließlich den Enkel brüsk.

„Schwatze keinen Unsinn, Junge. Ich bin kerngesund und nie frischer, als wenn ich einen Plan vor mir habe. Und diesmal gehts um ganz Großes. Erholen — mir Ruhe gönnen werde ich, wenn die Kragsburgs endlich vernichtet sind, eher nicht!"

„Großvater!!? Du willst . . . aber weshalb denn? Was haben dir Kragsburgs getan?" rief Gerd, der zum erstenmal derartige Worte aus dem Munde des Alten vernahm, tief erschrocken.

„Getan? Nichts. Nur — sie sind mir einen seit jeher ein Dorn im Auge, da oben! Und Rainer Kragsburg und ich — da ist einer zuviel davon. Da ich sie nicht von Dembitz vertreiben konnte, muß ichs jetzt anders versuchen."

„Du wolltest sie von Dembitz vertreiben?"

Gerd glaubte nicht richtig gehört zu haben.

Aber der Alte, der innerlich heute besonders erregt war — das Geld, das ihm Rainer am Morgen bei Heller und Pfennig ausbezahlt hatte, brannte ihn wie Feuer in der Tasche — achtete nicht auf die Bestürzung in Gerds Stimme. Er hörte nur spöttischen Unglauben aus der Frage heraus.

„Du glaubst wohl, das sei mir nicht möglich gewesen? Aber ich sage dir, es war alles so gut wie sicher. Ich hatte in der Stille alle Hypotheken zusammengekauft und zu Allerheiligen kündigte ich sie dem alten Kragsburg. Kein Herrgott hätte ihn gerettet, wenn der Junge nicht im letzten Augenblick den Schlager mit Sebastianstal getan und darauffin einen Narren gefunden hätte, der ihm das Geld vorstreckte. So ist es ihnen noch einmal gelungen, sich zu retten. Nun pack ich's anders an. Mitten ins Herz will ich ihn treffen in seinem Sebastianstal, das er mir vor der Nase weggeschnappt hat, der junge Kragsburg! Du siehst mich ungläubig an? Ich werde es, sage ich dir. Mit Geld kann man alles. Sie haben da von irgend jemand eine neue Erfindung aufgegabelt, mit der sie sehr geheim tun und von der sie sich goldene Berge versprechen. Wenn's nicht einschlägt damit, ist Rainer Kragsburg verloren, denn er arbeitet ja mit fremden Geld und hat außerdem noch die 300 000 für die eingelösten Hypotheken abzuzahlen. Und es wird nicht einschlagen!"

„Wie willst du das verhindern?" murmelte Gerd mechanisch. Die Zunge klebte ihm am Gaumen, seine schlanken Hände zerrten unwillkürlich am Kragen, als drohe der ihn zu ersticken.

Flamm, dem es wohl tat, endlich einmal mit einem „vernünftigen" Menschen — und das war Gerd in seinen Augen — über seine Pläne zu sprechen, fuhr geheimnisvoll behaglich fort: „Sehr einfach. Ich habe einen der Vorarbeiter, die an der Erfindung mitarbeiten — es handelt sich um einen Flugzeugmotor — bestochen, daß er mir das Geheimnis in allen Einzelheiten verriet. Der Mann ist sehr findig und hat sogar die Pläne heimlich kopiert. Diese ließ ich dann von einem Fachmann in der Stadt berart umarbeiten, daß die Sache als solche bestehen bleibt und nur in kleinen Einzelheiten von dem Original abweicht. Es wird schon gearbeitet daran. Und ich werde eher herauskommen damit als Kragsburg, denn ich habe alles vorbereitet, daß die Sebastianstaler Arbeiter kurz vor der Fertigstellung des ersten Flugzeuges in den Streik treten. All das hat natürlich ein kleines Vermögen gekostet, aber — es wird sich trotzdem lohnen! Und für Kragsburg wird es den unvermeidlichen Zusammenbruch bedeuten. Du begreifst, Gerd: Ehe er mit seiner Erfindung nur erst in die Öffentlichkeit treten kann, habe ich mit der Kriegsverwaltung bereits alle Lieferungsverträge in der Tasche!"

Er lachte mit boshafter Behaglichkeit vor sich hin. Gerd hatte wie erstarrt zugehört. Ekel und Abscheu vor dem alten Mann, dessen unermüdliche Arbeitskraft und tapferes Emporarbeiten ihm bisher ehrliche Achtung eingeflößt, erfüllten ihn. Er griff sich an die Stirn. War es denn möglich, daß eifersüchtiger Neid auf das erfolgreiche Streben eines anderen einen Menschen so tief sinken ließ . . . bis zum Verbrechen? Denn das war ja Verbrechen . . .

Er stand plötzlich auf und sagte mit harter Entschlossenheit: „Du bist ein Schurke, Großvater! Aber ich werde es nicht zulassen, daß deine schändlichen Pläne gelingen!"

Flamm wurde blaß. Nicht aus Scham, sondern aus Schreck über die begangene Torheit, deren er sich erst jetzt bewußt wurde. Wie konnte er auch nur vor dem Jungen seine Geheimnisse ausschwatzen?

„Was willst du tun?" sagte er lauernd. „Mich an Kragsburg verraten? Willst du deinen leiblichen Großvater ins Kriminal bringen? Schande auf dich selbst und die Deinen laden? Weil ich dir als Blutsverwandten vertraute?"

Gerd starrte schweigend zu Boden.

Nein, den alten Mann ins Kriminal bringen konnte er nicht. Aber wie sonst ihn zwingen . . .?

„Ich will dir was sagen", begann nun Flamm, der ihn scharf beobachtete, scheinbar gemütlich. „Wir können die Sache ja noch überlegen. Ein Schurke will ich nicht sein. Wenn du's so schrecklich findest, muß ich mir eben etwas anderes zurechtlegen."

Das klang so ehrlich, daß Gerd sich täuschen ließ und erleichtert aufatmete. Trotzdem schien ihm die niedere Stube plötzlich unerträglich eng und schwül.

„Ich danke dir, Großvater . . ." sagte er, nach seinem Hut greifend. „Ja, wir wollen ein andermal darüber sprechen. Dein Haß gegen Kragsburg ist Torheit. Schon um deiner Gesundheit willen mußt du ihn aufgeben. Ich muß aber nun gehen . . ."

Er fuhr sich mit dem Taschentuch über die Stirn, die feucht von Schweiß war. Als er das Tuch wieder einsteckte, fühlte er ein Paket in seiner Rocktasche und kehrte noch einmal damit an den Tisch zurück.

„Richtig, da ist noch etwas, das ich dir von Mutter übergeben soll, Großvater. Grete fand es bei der Übersiedelung in einem alten Nachtschränkchen des Urgroßvaters, das, glaube ich, in Trümmer ging. Dabei wurde ein Geheimfach frei, in dem das Zeug lag. Mutter meint, es würde dich vielleicht interessieren. Sie selbst kommt jetzt nicht dazu, es durchzusehen. Es scheinen Aufzeichnungen vom Großvater."

„Was ist es denn?" fragte Flamm, hastig danach greifend. Seine Augen funkelten plötzlich.

„Ich weiß nicht. Alte Schriften und ein Buch, glaube ich. Gute Nacht."

Flamm hatte den Papierumschlag bereits zerrissen und warf die vergilbten Blätter unruhig durcheinander. Plötzlich schoß ein Blitz aus seinen Augen und er stieß einen Schrei aus.

Gerd, der schon an der Tür war, wandte sich betroffen um.

„Was ist, Großvater? Was hast du?"

Der Alte saß mit dunkelrotem Kopf da und starrte regungslos auf ein Pergamentblatt, das in der Ecke ein herzogliches Siegel und darunter einen Amtsstempel aufwies.

Erst auf Gerds wiederholtes Fragen blickte er verwirrt auf und murmelte leise mit zitternder Stimme: „Die Schenkungsurkunde! Gott sei gelobt . . . Endlich! Endlich! Sie war also doch nicht vernichtet!"

„Was meinst du, Großvater?" fragte Gerd verständnislos.

Flamm machte eine ungeduldige Handbewegung. „Nichts. Garnichts. Wertloses Zeug, das da! Geh! Geh! Laß mich jetzt allein!" antwortete er hastig. Gerd trat aufatmend in die kalte Februarluft hinaus, die ihn wie ein erfrischendes Bad umfing. Der Abend war klar und frostig, der Himmel sternübersät. Von Dembitz leuchteten die hellen Fenster herab. Er blieb stehen und blickte lange darauf hin. Das also war es gewesen, was wie ein gezücktes Schwert über Siegradas Zukunft hing: Die Angst vor den fälligen Hypotheken! Darum wohl wollten sie, daß sie Erich Gnäs heirate. Und sie wäre bereit gewesen, sich zu opfern, wenn Rainer nicht im letzten Augenblick Hilfe gefunden hätte . . . .

Gerd verstand nun alles. Auch warum die Verlobung, vor der er täglich gezittert, dann doch nicht stattfand. Die Gefahr war ja nun vorübergegangen . . .

Ein tiefes Glücksgefühl durchrieselte ihn mitten in dem Sturm von Scham, Zorn und Abscheu, den seines Großvaters Offenherzigkeit in ihm entfesselt hatte.

*

Ganz plötzlich über Nacht hatte das Wetter umgeschlagen. Tauwind strich von den Höhen und leckte mit gierigen Zungen die weiße Pracht von Wiesen und Wäldern. Der glitzernde Rauhreif war verschwunden. Alles triefte vor Nässe, noch nach Erde, dampfte in warmem Sonnenschein.

Helene Flamm stand am Ufer des Mühlbaches, in dessen Wassern ein stürmisches, aufgeregtes Rauschen war, als könnten sie nicht schnell genug vorwärts kommen, seit die Sonne sie von ihrer Eisdecke befreit hatte.

(Fortsetzung folgt.)

SAISON-AUSVERKAUF

Vorteile Über Vorteile

Da sämtliche Web- und Wirkwaren bei neuen Abschlüssen für den Herbst bereits heute wesentlich teurer sind, empfiehlt es sich dringend, die außergewöhnlich günstige Einkaufsgelegenheit, die Ihnen unser Saison-Ausverkauf bietet, auszunutzen.

Abteilung Herren-Bekleidung

Jackett-Anzüge Serie I — 195–
Moderner Strapazier-Anzug
Sport-Anzüge Serie II — 295–
grau und braun kariert
Jackett-Anzüge Serie III — 395–
braune gestreifte Stoffe

Jackett-Anzüge Serie IV — 495–
neueste Farbe und Form
Jackett-Anzüge Serie V — 595–
Homespuns und helle Stoffe
Sommer-Paletots 425 — 295–

Abteilung Jünglings-Bekleidung

Jackett-Anzüge — 145–
2 reihig, blaue Stoffe

Jackett-Anzüge — 165–
farbige Stoffe, haltbare Qualität

Abteilung Kinder-Bekleidung

Stoff-Anzüge für 3–10 Jahre — 95–
Schlupf- und Sportform 160 150
Kieler-Anzüge f. 3–8 Jahre — 120–
blaue, kräftige Stoffe, 225 160

Strick-Anzüge für 6–8 Jahre — 85–
blau, mit und ohne Falten
Strick-Anzüge f. 6–9 Jahre — 169–
regulär gestrickt, grau, 2 reihig
Strick-Anzüge f. 10 u. 14 J. — 186–
regulär gestrickt, grau, 2 reihig

Abteilung Herren-Stoffe

Herren-Stoffe 140 cm — 19–
breit, graue kräftige Qual.

Herren-Stoffe 140 cm — 39–
breit, brauner Wollt-Cheviott

Herren-Stoffe 140 cm br. — 59–
blau Kammgarn

Abteilung Herren-Wäsche

Oberhemd — 49–
mit Sportmanschetten
Oberhemd waschecht, — 59–
feste Manschetten, Ia Perkal

Macco-Unterhosen — 26–
Farbige Garnituren — 64–
Hemd und Hose

Abteilung Herren-Artikel

Selbstbinder — 9.75
moderne Streifen, breite Form 11.76
Schleifen — 4.75
fertig gebunden 6.75 5.75

Herren-Mütze — 39–
in sechs Farben
Haar-Mütze — 47–
mit echtem Leder

Kammgarn-Hosen — 65–
mit Umschlag, schw.-w. Streifen
Kammgarn-Hosen — 95–
mod. Streifen, gut verarbeitet
Kammgarn-Hosen — 135–
Ia. Verarbeitt., moderne Streifen

Sport-Anzüge — 195–
braun, Woll-chev. mit Gürtel u. aufgef. Tasch.

Waschblusen für 2–5 Jahre — 29–
offene und geschlossene Form 39
Waschhosen für 6–9 Jahre — 39–
hell und dunkel gestreift 40
Leibchen-Hosen f. 8–9 Jahre — 25–
gute haltbare Stoffe 35

Herren-Stoffe 140 cm br. — 69–
moderne, helle Homespuns

Herren-Socken Macco, — 4.95
bunte Farben
Herren-Socken bunt, — 6.95
geringelt, Macco

Halbwesten — 19.50
einfarbige Tuche
Fantasiewesten — 59–
einfarbiges Tuch und Samt

Bozener Loden-Mäntel — 195–

Gummi-Mäntel — 365–
offene und geschlossene Form
Bukskin-Hosen — 56–
starke Strapazier-Ware

Sport-Anzüge — 245–
in vielen modernen Farben, gute Verarb.

Wasch-Anzüge für 2–5 Jahre — 69–
dunkel und helle Streifen
Wasch-Anzüge für 6–9 Jahre — 79–
offene und geschlossene Form
Knie-Hosen für 9–14 Jahre — 35–
derbe kräftige Bukskin

Manchester 70 cm breit — 49–
braune starke Qualität

Macco-Hemd mit Ia Perkal- — 28.75
Einsatz, waschecht
Macco-Hemd — 26.75
kräftige Qualität

Sportmützen — 15.50
schwarz-weiß kariert
Sockenhalter — 4.95
Gummi

Vorteile Über Vorteile

Merseburg, Kl. Ritterstrasse 6

Auf alle übrigen im Preise nicht heruntergesetzten Sachen gewähre 10% Rabatt

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319210714-10/fragment/page=0007

Anzeigen.

Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Aus auswärt. Blättern.

Geboren.

Paul Horst, Ammendorf, 1 S.; Arthur Linke Dölau 1 S.; Walter Temler Halle 1 Tochter.

Gestorben.

Karl Preißer (69 Jahre), Halle; Gerhard Hennicke, (7 Mon.) Halle; Therese Meyer, (51 Jahre) Halle; Henriette Cramer, (69 J.), Halle; Albert Dittmann, Ammendorf; Moritz Küchenmeister, (85 J.) Mücheln; Gretchen Liebich (1¼ J.) Kl. Ostrau; Adolf Köthe, Ziegelroda.

Junger anstand. Herr sucht
möbl. Zimmer oder Schlafstelle.
Ang. u. 4517 an die Exp. d. Bl.

Gegen gute Bezahlung
ein möbl. Wohn- und Schlafzimmer, evtl. noch Arbeitsraum
gesucht. Käthe Keller, Damenschneiderin. Rest. „Zum alten Dessauer".

Lediger Mann, Mitte 30, ehrlich u. sauber, sucht **bescheidene Schlafstelle** in od. um Merseburg. Ang. unt. 4525 an die Exp. d. Bl.

Sol. junger Mann sucht für sofort
möbliertes Zimmer oder Schlafstelle.
Ang. u. 4526 a. d. Exp. d. Bl.

Mein in bester Lage im Soolbad Dürrenberg geleg. **Landhaus mit Garten** will ich erbteilungshalber sofort verkaufen.
Engel, L.-Leutzsch, Lindenauer Str. 9.
Selbiger ist Sonntag von 9 Uhr vorm. bis 4 Uhr nachm. dort Schumannstr. 7.

Kinderbettstelle und 2 Küchenstühle verkauft Hallesche Straße 81, II, l.

Mandoline
(100 Mk.) zu verkaufen Vor dem Klausentor 1.

Querpfeife
zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Weißer Kinderwagen
zu verkaufen. Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Marmorplatte,
210×55 cm, 2 cm stark, sow **Postversandkartons** billig zu verkaufen Gotthardtstr. 32, Laden.

Zimmerhandwerkszeug Fensterglas, Nägel
zu verkaufen. Alma Kriege, Geusa 32.

Brennholz
zu verkaufen Stellmacherei Kade, Frankleben.

Bruchsteine!
bearbt., za. 400 Fuhren, billigst abzugeben Grube Otto b. Körbisdorf.

Läuferschwein
zu verkaufen Annenstraße 14, Laden.

Wachsamer Foxterrier und eine Gitade mit 12 rebh. Ital. Kücken
zu verkaufen Schkopau 18 b.

Einen jährigen echten
Rehpinscher
rassrein, zu verkauf. Etwas für Liebhaber.
E. Heller, Weißenfelser Str. 46 (Kaf.)

Große vierjährige
Ziege
zu verkaufen Vor dem Klausentor 9.

Neumilchende Kuh
steht zum Verkauf. Carl Schmidt, Lauchstedt.

Einige gute, frischmilchende
Kühe mit Kälbern
zu verkaufen Nille, Schladebach.

4teil. Kaninchenstall
zu verkaufen Karlstraße 15, 3 Tr.

Schwarzloh-Kaninchen
billig zu verkaufen Preußerstr. 10, Ho.

Todes-Anzeige.

Am 13. Juli 1921, abends 7½ Uhr entschlief nach jahrelangen, schweren Leiden meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau Emilie Frauendorf
geb. Steinbrück

im Alter von 52 Jahren.

Merseburg, den 14. Juli 1921.

Die trauernden Hinterbliebenen
Wilhelm Frauendorf und Kinder.

Die Beerdigung findet am Sonnabend nachmittag 4 Uhr vom städtischen Friedhof aus statt.

Landwirte!
Wenn Sie Ihre Schafwolle vorteilhaft verkaufen oder gegen Strickgarne in bekannter Güte eintauschen wollen, so versäumen Sie nicht, mir noch heute zu schreiben. Jeder Posten wird abgeholt und sofort eingetauscht. **H. Pohl,** Leipzig, Sophienstraße 36.

Wer benutzt Zauberkuch-Sparofen?
Zwecks Behandlung desselb. Ang. u. 4520 a. d. Exp. d. Bl.

Kleine Anzeigen
haben den besten Erfolg im Merseba. Korrespondent.

Allgemeine Ortskrankenkasse Merseburg.

Ausschußwahl

am 17. Juli 1921, von 10 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags im „Tivoli".

Wahlvorschlag Nr. 1.

1. **Riencker,** Emil, Maler
2. Dietzel, Otto, Lederarbeiter
3. Berling, Wilhelm, Bezirkssekretär
4. Zehle, Otto, Dreher
5. Hennig, Johannes, Former
6. Kath, Wilhelm, Schuhmacher
7. Holler, Max, Angestellter
8. Pommer, Wilhelm, Mechaniker
9. Wentscheck, Fritz, Maurer
10. Koch, Paul, Metallarbeiter
11. Krüger, Richard, Geschäftsführer
12. Bauer, Paul, Tischler
13. Klose, Richard, Bäcker
14. Rauschenbach, Paul, Schlosser
15. Funke, Otto, Böttcher
16. Hey, Anna, Aufwärterin
17. Seifert, Otto, Sekretär
18. Grüneberg, Gustav, Former
19. Eigendorf, Karl, Anstreicher
20. Fiedler, Friedrich, Arbeiter
21. Schmidt, Heinrich, Arbeiter
22. Becker, Karl, Arbeiter
23. Künzel, Otto, Lederarbeiter
24. Philippi, Peter, Tischler.

Wahlvorschlag Nr. 2.

1. **Herrfurth,** Friedrich, Fabrikarbeiter
2. Kinne, Wilhelm, Maschinenmeister
3. Trommer, Hermann, Werkführer
4. Mollnau, Karl, Brauer
5. Bock, August, Hausmeister
6. Berger, Karl, Kapitelsbote
7. Oehmer, Gustav, Schuhmachermeister
8. Trillhaase, Gustav, Fabrikarbeiter
9. Straube, Wilhelm, Fabrikarbeiter
10. Steinhäuser, Karl, Arbeiter
11. Kowalewski, Friedrich, Arbeiter
12. Neuhaus, Paul, Eisenhobler
13. Kolbe, Gustav, Dreher
14. Mehlgarten, Ernst, Arbeiter
15. Körner, Karl, Zahntechniker
16. König, Friedrich, Arbeiter
17. Harnisch, Friedrich, Fabrikarbeiter
18. Beyer, Gustav, Hausvater
19. Schneider, Otto, Lohgerber
20. Westphal, Paul, Kaufmann
21. Rey, Oskar, Schmied
22. Enke, Franz, Arbeiter
23. Hamvel, Max, Arbeiter
24. Liefegang, Karl, Schmied

Ersatzmänner:

1. Friedemann, Oskar, Dreher
2. Zeise, Louis, Schlosser
3. Neddigau, August, Werkmeister
4. Adler, Max, Angestellter
5. Kießler, Albert, Angestellter
6. Barthel, Anton, Bäcker
7. Selling, Franz, Lagerhalter
8. Frischkorn, August, Elektriker
9. Fiedler, Oskar, Lederarbeiter
10. Wellmann, Rosina, Arbeiterin
11. Keitel, Albin, Kaufmann
12. Wehnemann, Emil, Former
13. Kleine, Friedrich, Maurer
14. Thurner, Mathias, Werkmeister
15. Tünschel, Otto, Maurer
16. Bielig, Gustav, Dreher
17. Franke, Gertrud, Kontoristin
18. Medefindt, Adolf, Mechaniker
19. Schwarze, Wilhelm, Maler
20. Herwig, Franz, Sekretär
21. Oxhesler, Hermann, Zimmerer
22. Schmidt, Franz, Dreher
23. Albrecht, Ludwig, Mechaniker
24. Hesselbarth, Paul, Maurer
25. Kops, Karl, Zimmerpolier
26. Richter, Adolf, Lederarbeiter
27. Naumann, Artur, Werkmeister
28. Block, Gustav, Dreher
29. Kämmer, Karl, Dreher
30. Gramann, Hermann, Zimmerer
31. Simon, Otto, Arbeiter
32. Hartmann, Franz, Schlosser
33. Grimm, Ernst, Dreher
34. Jäschke, Otto, Maler
35. Busch, Karl, Former
36. Julich, Artur, Tischler
37. Mögel, Heinrich, Tischler
38. Hecht, Bruno, Angestellter
39. Voigtländer, Richard, Dreher
40. Hartwig, Albert, Lagerhalter
41. Hoffmann, Theodor, Maurer
42. Grumbach, Gustav, Arbeiter
43. Bunk, Johann, Arbeiter
44. Frauendorf, Hermann, Arbeiter
45. Rühlemann, Fritz, Arbeiter
46. Lehmann, Gustav, Arbeiter
47. Kubotek, Anton, Bäcker
48. Bartholomäus, Georg, Lederarbeiter.

Merseburg, den 13. Juli 1921.

Der Vorstand. Engel.

Kaninchen mit Stall Kinderstiefel
(8 und 11 J.) billig zu verkaufen Lindenstraße 2, I.

Von Freitag früh an
prima Kalb- und Hammelfleisch
a Pfund 12,— Mk.
prima Rindfleisch
a Pfund 11,— Mk.
Von Freitag abend an
frische hausschl. Wurst und Schweinefleisch.
Nulandstraße 8.

Empfehle
prima Bockfleisch Schweinefleisch und hausschlacht. Wurst
billigst Leunaer Str. 30.

Ia Neue Kartoffeln, Kohlrabi, Wirsing, Weißkohl, Karotten, Zwiebeln, Wachs- u. Grüne Bohnen, div. Schnittnelken.
Gemüsehaus Nischmühle.

Pa. frischen Seefisch
a Pfund 1.40 Mk.
geräuch. Schellfisch Bücklinge
empfiehlt
Emil Wolff, Roßmarkt.

Jeden Posten alte Zeitungen
kauft auf Geschäftsstelle d. „Merseburger Korrespondent".

Metall- u. Kautschuk- Stempel
liefert H. Hetzler Kirchstr. 7.

Die kleinen Anzeigen
haben den besten Erfolg im Merseburger Korrespondent.

Bergarbeiter,
33 Jahre alt, **wünscht Bekanntschaft mit Fräulein oder Witwe zwecks Heirat.**
Angebote unter 4524 an die Exped. d. Bl.

Quittungs-Bücher
für Miete, Zinsen, Pacht hält vorrätig
Geschäftsstelle des „Merseburger Korrespondent".

Kaninchen-, Ziegenfälle Felle rc.
fäle tadellos Färberei Mauersberger, Merseburg, Markt 15.

Heirats-gesuch.
Älterer Arbeiter in Lebensstellung sucht Bekanntschaft mit Witwe zwecks Heirat. Angebote unter 4522 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Zimmerleute
für Koloniebauten sucht **Otto Kämpfer,** Baugeschäft, Baustelle Ober-Beuna.

Zuverläss. Geschirrführer
gesucht **Hertel, Saalstraße.**

Tüchtige branchekundige Verkäuferinnen
für Damen-Konfektion — Kurzwaren — Wäsche — Trikotagen und Damenputz für bald zu engagieren gesucht. Angebote mit Zeugniskopien, Angabe über bisherige Tätigkeit, Gehaltsansprüche und Bild sind zu richten an
Otto Dobkowitz, Merseburg.

Vereinigte V.T. Theater.

Kammer-Lichtspiele Kleine Ritterstraße — Nr. 3. — Telephon 529. — **Modernes Theater** Grosse Ritterstraße — Nr. 1. —

Programme von Freitag bis Montag.

Kammer-Lichtspiele.

Die Benefizvorstellung der 4 Teufel.
Gewaltiges Zirkus-Sensations-Drama in 6 Akten mit nur ersten Zirkus-Künstlern.
Dieses Werk wurde in allen Großstädten vor ausverkauften Häusern gespielt und überall prolongiert.

Der gute Kamerad!
oder: **Die Treue ging bis über den Tod hinaus.**
Ein Stück aus dem Leben in 1 Vorspiel und 3 Akten.

Modernes Theater.

Menschen von heute!
Drama in 5 Akten mit Grete Freund und Felix Basch.

Die Juwelen des Buddha!
Ein unheimliches Abenteuer in 6 Akten.
Großer Auslands-Detektiv-Sensations-Film.
Spannend und aufregend von Anfang bis Ende.

Anfang wochentags 5 Uhr. Sonntags 3 Uhr.
In den Kammer-Lichtspielen Sonntag nachm. ab 3 Uhr **gr. Jugend- u. Kinder-Vorstellung**

Wilckes Riesen-Varietee-Schau

Nulandtplatz. Heute, Donnerstag, abend 8 Uhr **Nulandtplatz.**

große Gala-Eröffnungs-Vorstellung

mit ganz erstklassigem Riesen-Varietee-Programm in altbekannter Güte.
Alles Nähere durch Anschlag und Aushang.
Recht genußreiche Abende versprechend, ladet freundlichst ein **Albert Wilcke.**

Suche zum baldig. Antritt einen ordentlichen ehrlichen
Markthelfer
Meldungen vormittags bis 12 Uhr. **Gotthardt-Drogerie.**

Verkäuferin
zum 1. August 1921 gesucht. Gefl. Angebote unter 4499 an die Exped. d. Bl.

Eine Frau zum Ausbessern
einige Tage gesucht, desgl. ein Junge von 14—16 Jahren.
Leuna Nr. 43 a.

Frau
zum Reinigen der Kontorräume gesucht.
Georg Göpel, Maschinenfabr., Hall. Str. 13.

Mehrere Frauen
zur Gartenarbeit sucht **Felt,** Kunstmühlenwerke, Menschau.

Wegen Erkrankung des jetzig. für bald junges
Küchenmädchen
bei guter Kost und Lohn gesucht.
Rittergut Groß-Kayna bei Frankleben.

Sofort oder 1. August
tücht. Hausmädchen
gesucht **Frau Albrecht,** Steinstr. 4.

Fleißiges ehrliches
Dienstmädchen
zum 1. August gesucht **Frau Alice Engel,** Steinstr. 13.

Zum 1. Aug. oder auch früher suche ich ein **Dienstmädchen** v. Lande nicht unt. 16 J. **Frau Benemann,** Fischerstr. 7.

Aufwartung
für den ganzen Tag gesucht. Zu erfrag. i. d. Exp. d. Bl.

Aufwartung
gesucht **Lauchstedter Str. 21, pt.**

Verloren
Mittwoch nachm. 1 **Handtasche mit Inhalt** auf dem Wege von Merseburg bis Bösslen. Der ehrl. Finder wird gebeten, selbige gegen Bel. abzugeb. Bösslen 5.

Schwarz. Dachshund
mit braunen Abzeichen, auf den Namen Männe hörend, **entlaufen.**
Gegen Belohnung abzugeb. Nulandstr. 6.
Vor Ankauf wird gewarnt.

Rehpinscher aufgegriffen.
Eigentümer wolle sich im Stadtsteueramt Burgstr. 1 melden. Der Magistrat. V. 2931/21.

Rheingold Täglich ab 5 Uhr im Café
Künstler-Konzert

Augarten, Krautstraße 14.

Freitag, den 15. Juli, von abends 7 Uhr an
Großes Gartenkonzert
ausgeführt vom Orchesterverein Merseburg.
Um gütigen Zuspruch bittet **F. Thon.**

Sonntag, den 17. Juli 1921
großes
Strandfest

Volksbelustigungen aller Art, Brillantfeuerwerk, Konzert und Preisschießen
bei
Robert Sternberg, Badeanstalt, Leunaer Straße, Inh. Fritz Triller, Leunaer Straße.

Schießklub „Zentrum"
Gegr. 1911. **Merseburg** Gegr. 1911.
Zu unserem am 15. und 16. Juli, abends 7½ Uhr, im „Neuen Schützenhaus" stattfindenden
10 jährigen Stiftungsfest
bestehend aus
Theater und Ball
laden wir unsere werten Gäste, welche mit Einladungskarten versehentlich übersehen sind, hierdurch herzlich ein. Einige genußreiche Stunden versichert **Der Vorstand.**

An allen Plätzen
Vertreter ges. z. Alleinvertrieb eines hohen gewinnbringenden Massenartikels. Erford. einige 100.— Mk. Fachkenntnisse nicht erforderlich. Nur schnellentschlossene, zielbewußte Herren werden berücksichtigt. Off. erb. an Versandhaus E. Steller, Magdeburg-B.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319210714-10/fragment/page=0008

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: In Merseburg: Monatlich für Abholer 5.— Mk., durch unsere Austräger 5.— Mk. und 50 Pfg. Zustellungsgebühr, durch unsere Landboten 5.— Mk. und 75 Pfg. Zustellungsgebühr, durch die Post bezogen 6 Mk. einschl. Bestell- und Bezugsgeld. Einzelnummer 50 Pfg.

Geschäftshaus: Kleine Ritterstr. 3.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Anzeigenpreis: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 80 Pfg., im Reklameteil 1.20 Mk., für Ostfrontanzeigen u. Nachweisungen entsprechender Aufschlag. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 10 Uhr vormittags.

Postscheckkonto: Leipzig 39070.

Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 466.

Mit den wöchentlich 2 mal 8 seitigen Beilagen „Amtsblatt für den Kreis Merseburg" und „Amtsblatt der Stadt Merseburg", der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage „Am häuslichen Herd" und der gratis erscheinenden Beilage „Der Chronist von Merseburg"

Nr. 162 — Donnerstag den 14. Juli 1921 — 48. Jahrg.

Schiffer gegen Briand.

Aus verschiedenen Gründen waren die Männer der deutschen Regierung gezwungen, sich in der letzten Zeit in ihren Äußerungen eine Reserve aufzuerlegen. Nicht zuletzt mag dabei auch der Gedanke maßgebend gewesen sein, daß die Rededuelle zwischen den deutschen Staatsmännern und den Männern der Entente auch nicht geeignet sind, eine friedlichere Atmosphäre als wir sie jetzt haben, zu schaffen. Indessen, auch jede Zurückhaltung hat ihre Grenze, und die Äußerungen des Herrn Briand gerade in der Kriegsverbrecherfrage sind so herausfordernd gewesen, daß sich nunmehr eine Zurückhaltung auf deutscher Seite nicht mehr rechtfertigen läßt, ja, man kann jetzt noch weiter in Reserve bleiben wollte, so hieße das die Richtigkeit der maßlosen Verdächtigungen des französischen Ministerpräsidenten stillschweigend anerkennen. Der Reichsjustizminister hat deshalb ein offenes Wort gesprochen. Er ist der berufene Mann dazu, denn er konnte auf die Beleidigungen, die Briand der deutschen Rechtspflege zugefügt hatte, als Chef der Reichsjustizverwaltung nicht schweigen, und er durfte um so eher reden, als ihm ein Einfluß auf die Ausübung des Richteramtes nicht zusteht, er also nicht für sich selbst sprach, wenn er für die Träger dieses Amtes eintrat. Schiffer ist sehr deutlich geworden und hat Briand erklärt, daß er in nicht zu verantwortender Weise mit der Ehre seiner Mitmenschen umgegangen ist. Er hat eine Verdächtigung ausgesprochen, die ohne den Schein des Beweises in die Welt geschleudert worden ist. Die Leipziger Verhandlungen wären allein dann, um mit Briand zu sprechen, ein Skandal, eine Komödie, ein Theaterstück gewesen, wenn das Reichsgericht die Angeklagten lediglich der Anklage entsprechend verurteilt hätte. Der Artikel 228 des Friedensvertrages setzt aber Anklage wie Verurteilung keineswegs gleich, sondern verlangt Bestrafung nur für den Fall, daß der Angeklagte auch wirklich für schuldig befunden wird. Herrn Briand genügt anscheinend schon die Tatsache für seine Verdächtigungen, daß die Urteile des Reichsgerichts nicht so ausgefallen sind, wie eine leidenschaftlich erregte propagandistisch aufgepeitschte Stimmung in Frankreich es erhofft hatte. Wenn Herr Briand die gefällten Urteile als irrig bezeichnet hätte, so könnte ihm das unbenommen bleiben, da alle Menschen irren. Immerhin müßte er aber auch hier, wie er es bisher nicht getan hat, den Gegenbeweis für seine Behauptungen führen. Mit einem Theaterstück, freilich nicht mit einer Komödie, haben die Leipziger Verhandlungen nur insofern Beziehung, als Deutschland allein seine Kriegsverbrecher zur Verantwortung zieht. Wenn Herr Briand dieser Tragödie ein Ende machen will, so kann er ja diejenigen seiner Landsleute unter Anklage stellen, die ihm als eines Kriegsverbrechens verdächtig bezeichnet werden. Man geht vielleicht nicht fehl in der Annahme, daß Schiffer mit diesem Satz auf die deutsche Gegenliste hinweisen wollte, die vielleicht demnächst doch noch Herrn Briand übergeben werden wird.

*

Schiffers Zurückweisung der französischen Anschuldigungen.

Die Ausführungen, die der französische Ministerpräsident Briand in der Pariser Kammer über die Leipziger Prozesse gemacht hat, sind Gegenstand einer Kabinettsbesprechung am Dienstag gewesen. Im Anschluß hieran äußerte sich am Mittwoch der Justizminister Dr. Schiffer vor einem engeren Kreise zu der Angelegenheit folgendermaßen:

Die Reden des französischen Ministerpräsidenten enthielten in der letzten Zeit in ganz auffallender Art

gehäufte Unfreundlichkeiten und Angriffe

gegen Deutschland. Nachdem das Ultimatum nicht nur angenommen, sondern in wesentlichen Punkten (Entwaffnung, Zahlung einer Milliarde Goldmark usw.) schon erfüllt ist, ist wirklich nicht zu verstehen, was die ständig wiederkehrenden Angriffe auf die deutsche Regierung denn bedeuten sollen.

Allen diesen Angriffen gegenüber hat sich die deutsche Regierung bisher die größte Reserve auferlegt. Jetzt aber hat Herr Briand in seinen jüngsten Äußerungen die Grenzen überschritten, die unserer Zurückhaltung durch unsere Selbstachtung gezogen sind. Auf die Beleidigungen, die er der deutschen Rechtspflege zugefügt hat, kann ich als Chef der Reichsjustizverwaltung nicht schweigen. Und ich darf um so eher reden, als mir ein Einfluß auf die Ausübung des Richteramtes nicht zusteht, ich also nicht etwa für mich selbst spreche, wenn ich für die Träger dieses Amtes eintrete.

Nach Zeitungsnachrichten hat Herr Briand die Leipziger Prozesse als einen Skandal, als eine Parodie der Gerechtigkeit, als ein Theaterstück, eine Komödie bezeichnet. Wenn diese Nachrichten zutreffen, so stehe ich mir an, ihm zu sagen, daß er

in nicht zu verantwortender Weise mit der Ehre seiner Mitmenschen umgegangen ist.

Die Ehre des Richters ist seine Unparteilichkeit. Herr Briand spricht sie dem höchsten deutschen Gerichtshof ab, wenn er behauptet, daß er ein Theaterstück aufgeführt, also ein abgekartetes Spiel getrieben habe, eine Verdächtigung, die ohne jeden Schein eines Beweises in die Welt geschleudert worden ist. Über genügt Herrn Briand schon die Tatsache, daß die Urteile des Reichsgerichts nicht so ausgefallen sind, wie eine leidenschaftlich erregte propagandistisch aufgepeitschte Stimmung in Frankreich sie erhofft hatte? Wenn es so gewesen wäre, dann allerdings wäre das Verfahren vor dem Reichsgericht wirklich nur ein Theaterstück, eine Komödie gewesen, zu der sich ein deutsches Gericht niemals hergegeben hätte. Aber dem ist nicht so. Auch Artikel 228 des Friedensvertrages setzt Anklage und Verurteilung keineswegs gleich, sondern verlangt Bestrafung nur für den Fall, daß der Angeklagte auch wirklich für schuldig befunden wird.

Herr Briand mag enttäuscht gewesen sein, daß die Hauptverhandlung vor dem Reichsgericht nicht überall das Ergebnis der Ermittlungen bestätigt hat, die zur Erhebung der Beschuldigungen geführt hatten. Indes weiß jeder Jurist, wie oft dies der Fall ist und auch der Nichtjurist wird begreifen, daß es hier um so leichter der Fall sein kann, da es sich um Vorgänge handelt, die viele Jahre zurückliegen und sich unter Umständen abgespielt haben, wie sie einer objektiven Wahrnehmung und Wiedergabe sicherlich nicht günstig waren. Darüber aber, daß das

Verfahren selbst gründlich und gewissenhaft,

unter genauester Beobachtung strenger Unparteilichkeit gehandhabt worden ist, liegen genügend und gewichtige Äußerungen unvoreingenommener deutscher Teilnehmer vor, um jede Bemängelung von vornherein als aussichtslos erscheinen zu lassen.

Herr Briand mag die gefällten Urteile als irrig angreifen. Das bleibt ihm unbenommen, da alle Menschen irren können; wenngleich man von ihm verlangen und erwarten kann, daß er im einzelnen angibt, in welchen Punkten die getroffenen Entscheidungen irrig sein sollen. Aber denen, die sie erlassen haben, das ehrliche Streben nach Gerechtigkeit abzusprechen, dazu hat er kein Recht.

Die Unparteilichkeit, Unabhängigkeit und strenge Sachlichkeit der deutschen Rechtsprechung, besonders des höchsten Gerichtshofes, das Ergebnis einer jahrhunderlangen Rechtsentwicklung, ist in der Welt anerkannt, und ihr wohlerworbener Ruf wird durch die in der Presse mitgeteilten Anzweiflungen des französischen Ministerpräsidenten nicht erschüttert werden.

Wenn sie sich im Widerspruch zu der öffentlichen Meinung Frankreichs befindet, so möge Herr Briand sich erinnern, wie oft die öffentliche Meinung seines Landes sich im Widerspruch zu der eigenen Justiz befunden hat in Prozessen, die gerade um deswillen eine gewisse geschichtliche Berühmtheit erlangt haben. Nur in einer Beziehung mag man mit Herrn Briand die Leipziger Prozesse als ein Theaterstück, ein Drama, freilich nicht eine Komödie, sondern eine Tragödie bezeichnen dürfen, nämlich insofern, als Deutschland allein seine Kriegsverbrecher zur Verantwortung zieht und sich nicht einmal auf die in der Liste aufgeführten Personen beschränkt, sondern, seinen Gesetzen gehorsam, jeden begründeten Verdacht von sich aus verfolgt. Dem kann Herr Briand abhelfen, wenn er

diejenigen seiner Landsleute unter Anklage stellt, die ihm als eines Kriegsverbrechens verdächtig bezeichnet werden. Tut er es nicht, so muß er wenigstens darauf verzichten, durch seine Äußerungen den Völkerhaß noch zu vermehren, der durch die prozessuale Anwühlung einer traurigen und schreckensvollen Vergangenheit ohnedies stets aufs neue geschürt wird.

*

Eine neue Hetzrede Briands wegen der Leipziger Prozesse.

Paris, 13. Juli. In der heutigen Nachmittagssitzung des französischen Senats gab Ministerpräsident Briand eine Erklärung über die Abberufung der französischen Abordnung aus Leipzig ab.

Er erklärte, die Frage der Bestrafung der Kriegsbeschuldigten sei eine Frage von höchstem Interesse. Der Versailler Vertrag hatte dem Gedanken der Gerechtigkeit Ausdruck verschafft und vorgesehen, daß die Kriegsschuldigen bestraft werden sollten. Späterhin erklärten die Alliierten sich auf Ersuchen Deutschlands einverstanden, daß Deutschland selbst Gerechtigkeit ausübe. Entgegen dem Vertrage stimmte man damit einem Verfahren zu, bei dem der deutschen Regierung das Vertrauen der Alliierten geschenkt wurde. Jedes Land stellte seine Anträge zu Händen des Reichsgerichts in Leipzig. Die ersten Urteilssprüche waren standalös. Frankreich wartete jedoch den Prozeß ab, den es selbst beantragt hatte. Indessen wurde der Prozeß gegen den General Stenger zu einer Gelegenheit für niedrige chauvinistische Kundgebungen. Es kam zu Zwischenfällen, die höflich genannt werden müßten, wenn sie bei der jetzigen Lage Deutschlands nicht für lächerlich gehalten würden. Beim Ausgange des Prozesses leste die Menge den Beweis einer niedrigen flegelhaften Gesinnung ab. Frankreichs Vertreter nahmen diese häßlichen Kundgebungen mit Würde auf. Die deutsche Regierung brachte ihre Entschuldigung vor. Als Frankreich jedoch die näheren Umstände kennen lernte, berief es seine Vertreter ab. Die Frage ist nun die, ob die übrigen Alliierten nicht auch den gleichen Entschluß fassen wollen. Dies geht jedoch sie allein an, jeder verteidigt seine Würde nach seiner Auffassung. Deutschland muß aber endlich einsehen, daß es an der Zeit ist, seine Haltung zu ändern. Alle Kundgebungen in Deutschland betrachtet Frankreich von der Höhe seines Rechtes und seiner Würde. In London wurde beschlossen, Deutschland zu beweisen, daß Frankreich die Stärke für sich hat, und deshalb wurden die Sanktionen über Düsseldorf, Duisburg und Ruhrort in Kraft gesetzt. Deutschland wurde erklärt, daß diese Sanktionen erst ein Ende nehmen werden, wenn es die Bedingungen des Friedensvertrages erfüllt haben werde.

Jetzt sieht man, daß Deutschland die Bestrafung seiner Kriegsschuldigen nicht vornimmt. Frankreich ziehe seine Anträge zurück und habe seine Alliierten verständigt, daß es noch Richter in Frankreich gibt. Briand gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Alliierten sich zu Frankreichs Anschauung bekehren und es nicht für befremdlich finden werden, wenn Frankreich, das in Deutschland keine Gerechtigkeit gefunden habe, diese Gerechtigkeit in seinem Lande suche. Die Erklärung wurde mit

Fran ragen.
Lond erten Rates
will Frank ffe verlangen.

Deutschla lagnahmen

Pari t gestern eine
wichtige offen, die in
Amerika ch bekanntlich
um 600 00 Vereinigten
Staaten egenheit selbst
wurde ge s handelt sich
um einen ständde, unter
denen die schlagnahmten,
sind diese der Fall der
Vereinigte Reparations-
kommission utschlands
nämlich schied insofern,
als Peru dies die Ver-
einigten aaten, namentlich
Brasi agnahmt. Sie
hatten er f diese Schiffe
zu machen bei der Repa-
rationskom eschlagnahmten
Schiffe zu cht auf das
Repar n.
In Ausdruck ge-
amerikanu liierten auf die
geben, da n Deutsch-
in Amerika rden. Deutsch-
land hat nskonto gebucht
werden. kommission ab-
gelehnt.

Paris, 13. Juli. Das Garantiekomitee wird über die seit seinem Zusammentritt durchgeführten Arbeiten über die Berliner Verhandlungen mit der deutschen Regierung der Reparationskommission Bericht erstatten.

Die englischen Universitäten protestieren.

Fünf englische Universitäten protestieren in den „Times" gegen die Unterbindung der Einfuhr deutscher Bücher und wissenschaftlicher Zeitschriften.

Zunahme des polnischen Terrors in Oberschlesien.

Berlin, 14. Juli. (WTB.) Blättermeldungen aus Beuthen zufolge nehmen die polnischen Terrorakte im oberschlesischen Industriebezirk, besonders in den Landgemeinden, immer größeren Umfang an. In Bismarckhütte wurden ehemalige Mitglieder des deutschen Selbstschutzes mißhandelt und verschleppt. Die deutschen Flüchtlinge aus Antonienhütte, Karf, Miechowitz und Bobrek können in ihre Heimatorte nicht zurückkehren. Auf vielen Industriegebäuden wehen noch immer die polnischen Flaggen. Die Polen, die einen Vormarsch der Engländer aus den Städten aufs flache Land fürchten, versuchen einen Generalstreik zu inszenieren mit der Forderung: „Abzug der Engländer."

Einer weiteren Blättermeldung zufolge sollen die Engländer in den Kreisen Kattowitz und Beuthen bereits sehr energische Säuberungsaktionen auf dem flachen Lande begonnen haben. Auf den Straßen und in den Wäldern herrschte ein reger englischer Patrouillenverkehr von Radfahrtruppen und von mit Maschinengewehren bestückten Panzerautos. Bei Kattowitz seien vier Mann einer polnischen Bande von den Engländern standrechtlich erschossen worden. Das Hauptquartier Korfantys in Schopinitz werde jetzt unter englischer Kontrolle aufgelöst. Korfantys befinde sich nicht mehr auf oberschlesischem Boden. Sein Stab fieble nach Sosnovice über.

Die Entscheidung über Oberschlesien fertig?

Formelle Konferenz am 17. Juli.

Zürich, 14. Juli. Laut einem Funkentelegramm aus London meldet die Neue Züricher Zeitung, daß der Oberste Rat am 17. Juli zusammentritt, um in der oberschlesischen Frage die Entscheidung zu fällen. Der Teilungsplan des Grafen Sforza soll hierbei stärkere Berücksichtigung finden. Der englische Standpunkt hat sich dem italienischen sehr genähert. Es unterliege keinem Zweifel mehr, daß die Vorbesprechungen unter den alliierten Mächten bereits zu einer endgültigen Verständigung geführt haben. Die Tagung des Obersten Rates wäre nur eine Formalität.

Paris, 14. Juli. (Drahtbericht unserer Berliner Redaktion.) Das Londoner Auswärtige Amt leugnete am Mittwoch an den englischen Botschafter in Paris Instruktionen, nach denen er der französischen Regierung mitteilen solle, die englische Regierung stimme endgültig der Entsendung einer Kommission von Sachverständigen nach Oberschlesien zur Festsetzung der Grenze zwischen Deutschland und Polen zu. Man hoffe in London, daß die Kommission sich nächste Woche nach Oberschlesien begeben werde.

Verschärfung der „Sanktionen"?

Köln, 14. Juli. (Priv.-Telegr.) Wie die „Kölnische Volksztg." von gut unterrichteter Seite erfährt, hat die Zollverwaltung der Rheinlandskommission in Coblenz der deutschen Steuerbehörde im besetzten Gebiet mitgeteilt, daß sie über die bisher von ihr beanspruchten Zollerträge hinaus in Zukunft auch diejenigen inneren Abgaben für ausländische Waren beschlagnahmen werde, von denen sie bisher Abstand genommen habe. In dieser Maßnahme der Rheinlandskommission liege, wenn sie Tatsache wird, eine neue Verschärfung der Sanktionen.

Abberufung und Aufreizung der Franzosen.

Berlin, 14. Juli. (WTB.) Wie dem „Berl. Tagebl." aus Oppeln gemeldet wird, wurden die französischen Generalkonsuln Ponsot und Rubinjanti sowie die Generale und Kreiskommandeure Blancard und Bonnet abberufen. An ihre Stelle treten englische Offiziere. In den Büros der Interalliierten Kommission und der französischen Kreiskommandeure werden überall in den Höfen ganze Stöße von Akten verbrannt. Wie das Blatt meldet, handelt es sich hierbei um den gesamten Schriftverkehr mit dem Hauptquartier Korfantys und den übrigen Aufstandsbehörden, die nicht in die Hände der Engländer fallen sollen.

Aus den oberschlesischen Orten laufen Meldungen über die provozierende Haltung der französischen Truppen ein, die anscheinend versuchen, die deutschen Oberschlesier, besonders in Oppeln, zu energischer Abwehr zu zwingen, um daraufhin drakonische Vergeltungsmaßregeln zu ergreifen, um die Polen ungestört unterstützen zu können. Während die Franzosen es sich niemals einfallen lassen, den Insurgenten die Waffen abzunehmen, veranstalteten sie gestern in dem deutschen Plebiszit-Unterkommissariat Nicolai eine natürlich erfolglose Haussuchung nach Waffen und versteckten deutschen Stoßtruppes. Die von den Franzosen in Oppeln angezettelte Hetzjagd auf deutsche Flüchtlinge und angeblich dort vorhandene Stoßtruppes ist nur unterblieben, weil sich die Engländer den Franzosen widersetzten. Der Zweck, den sie verfolgen, ist offensichtlich, nämlich das Suchen nach weiteren Vorwänden für die Aufrechterhaltung der Sanktionen.

Deutsch-französisches Abkommen über die Bezahlung der Wiederaufbaulieferungen.

Berlin, 14. Juli. (Drahtbericht unserer Berliner Redaktion.) Nach dem „Berlin Parisien" ist bei den deutsch-französischen Wiederaufbauverhandlungen ein Abkommen getroffen worden, das nach Billigung durch die beiderseitigen Regierungen in Kraft treten soll. Man habe sich darauf geeinigt, daß die französischen Käufer im zerstörten Gebiet mit den deutschen Verkäufern in unmittelbare Verbindung treten. Die Zahlung würde durch Vermittlung eines oder mehrerer gemischter Büros vor sich gehen, die vom Staate eingerichtet würden und denen der Käufer als Zahlung eine Erklärung über die erlittenen Schäden vorlegen würde. Das Büro müsse dann den deutschen Verkäufer in deutscher Reichsmark entschädigen. Um eine Schädigung der französischen Handelsbilanz durch dieses System und zugleich Deutschlands Schädigung durch das Loch im Westen zu vermindern, soll nach dem genannten Blatte ein Kontingentierungssystem für die Einfuhr französischer Luxuswaren nach Deutschland eingerichtet, andererseits die Kontrolle der Einfuhrerlaubnis, die im Rheinland gegenwärtig in den Händen der Interalliierten Kommission liegt, in Verbindung mit der deutschen Regierung durchgeführt werden.

Massenausweisung von Apo-Beamten.

Kattowitz, 14. Juli. Wie vom hiesigen Polizeipräsidium mitgeteilt wird, erhielten gestern abend 68 Polizeibeamte der deutschen Abstimmungspolizei einen Ausweisungsbefehl der Interalliierten Kommission. Die Beamten haben bis zum 15. Juli das Abstimmungsgebiet zu verlassen. Ein erheblicher Teil von ihnen ist in Oberschlesien geboren.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319210714-10/fragment/page=0009